

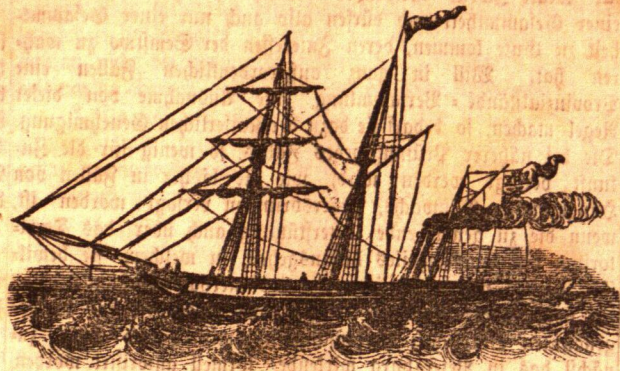
Wiener Dampfboot.

№ 266.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 13. November.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 13. Vorm. 11 Uhr: 1) im Hafenbau-Bureau Ver-
kauf von Cementtonnen, 2) am Theater Verkauf von Pferden
und Wagen; Abends 8 Uhr: 1) Picknick im Verein Concordia,
1) im Theatersaale General-Versammlung der Turn-Ge-
nossenschaft.

Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung. Mittwoch, 10. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um
12 1/4 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister
Delbrück, die Geh. Räte Dr. Michaelis, Starke,
Meyer u. A.

Tagesordnung: I. Fortsetzung der ersten Verathung des
Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die
Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds.

Abg. Richter (Hagen): „Ich kann dem Herrn Abg.
Damberger nur darin beistimmen, wenn derselbe auf die
mangelhafte Organisation unserer Reichsbehörden gestern auf-
merksam machte. Schon bei Verathung des Gesetzes über den
Reichs-Invalidenfonds habe ich den Mangel eines Reichs-
finanzministers betont. Nicht die Firma Cwinger & Co. ist
verantwortlich für das, was hier in Frage steht, sondern der
Reichskanzler selbst, eine Person, die sich gar nicht verantwor-
ten kann, weil er einfach nicht hier ist (Heiterkeit), es find
hier nur Vertreter zur Stelle, während der Träger der Po-
litik sich veranlaßt sieht, in Hinterbühnen zu verweilen. Das
ist ein Verhältniß zu Kaiser und Reich, das für die Dauer
vollständig unheilbar werden muß. Den Invalidenfonds jetzt
aufzulösen, wie der Abg. Windthorst es wünscht, würde auch
kein Bedenken tragen, aber ich halte einen dahin gehenden
Beschluss für aussichtslos. Eine andere Frage ist ja die, ob
der Invalidenfonds für seine gegenwärtigen Zwecke nicht zu
hoch bemessen ist und ob es sich nicht empfiehlt, denselben auch
zu den Pensionen der Invaliden aus den Jahren 1864 bis
1866 zu verwenden, denn durch den Invalidenfonds sollte ja
eine Steigerung der Steuern vermieden werden. Auch ich
beklage es mit den Vorrednern, daß seit dem Februar 1874
kein Bericht über die Verwaltung des Invalidenfonds dem
Reichstage zugegangen ist. Derselbe wäre meines Erachtens
schon im Januar fällig gewesen und hätte spätestens bei Be-
ginn der gegenwärtigen Session vorgelegt werden müssen.
Statt dessen ist man ganz planlos vorgegangen und hat
dem Reichstage den Gesetzentwurf früher als den Bericht über
den tatsächlichen Zustand des Invalidenfonds vorgelegt. Was
die Sache selbst betrifft, so halte ich es nicht für richtig, daß
die Regierung, statt sich zu rechtfertigen, das System des be-
stehenden Gesetzes angreift und die Behauptung aufstellt; es
sei ganz unmöglich, die Directive, die der Reichstag in dem
Termin gegeben, zu befolgen. Ich meinerseits bin der Mei-
nung, daß man die Anlegung überhaupt in einer viel zu
kurzen Frist ausgeführt hat. Es ist bei Verathung des Ge-
setzes gar nicht daran gedacht, daß die vollständige Belegung
der Fonds in der Spanne Zeit von 8 Monaten erfolgen
müsse, und nun haben wir sogar aus dem Munde des Herrn
Bundesbevollmächtigten für Sachsen gehört, daß die sämt-
lichen Prioritäten bereits 3 Monate nach Erlaß des Gesetzes
angekauft waren. Jedenfalls wäre es richtiger gewesen, den
Invalidenfonds mehr in Communalpapieren anzulegen, denn
es steht keinesweges fest, daß diese Papiere nicht zu bekommen
waren. Nun sind die üblen Folgen eingetreten, welche vor-
ausgesagt worden. Man hat sich verpeculirt und hat nun
die üble Nachrede. Ich für meine Person bin allerdings von
der Unparteilichkeit der dabei theilgenommenen Personen bei die-
sen Geschäfte vollständig überzeugt, und wenn ich es auch für
wünschenswerth halte, daß über alle Einzelheiten nähere
Auskunft gegeben werde, so glaube ich doch nicht, daß
in dieser Beziehung etwas hervortreten werde, was
mein Urtheil darüber ändern könnte. Die Regierung
nach meiner Meinung nichts weiter gethan als
ihren Kenntniß der Börsenverhältnisse zu viel zuge-
traut. Es wird uns nun vorgeschlagen, wir sollen die Prioritäten
bis zum Jahre 1880 erhalten. Das kommt mir so vor als
wäre man den Schaden einer falschen Speculation ausgleichen
wollte. Ich meinerseits halte es für schlimm, daß wir die
Eisenbahn-Prioritäten besitzen, aber noch schlimmer wäre es,
wenn wir sie verkaufen. Deshalb meine ich, daß wir die
Prioritäten, die wir einmal haben, nicht bloß bis zum Jahre
1880, sondern überhaupt behalten, dann hört das Speculiren
anz und gar auf. Wir thun daher am Besten, den § 1
anzuzulehnen und in dem § 2 die Ziffer „1880“ zu
streichen. Was die zweite Verathung anlangt, so wird die-

selbe nicht früher stattfinden können, als bis wir den Jahres-
bericht in Händen haben. Auf eine kommissarische Verathung
lege ich kein so großes Gewicht; sollte das Haus dieselbe
dennoch beschließen, so bitte ich die Vorlage der Budgetkommis-
sion zu überweisen.

Abg. v. Benda ergreift als Mitglied der Reichsschulden-
kommission das Wort, um im Anschlusse an die gestrigen Be-
merkungen des Bundeskommissars v. Kottitz-Wallwitz seinen
Unwillen über die gegen die Verwaltung ausgesprochenen Be-
schuldigungen auszusprechen. Seine Rede gipfelt darin, daß
der Reichsinvalidenfond völlig intakt sei und seine Effecten
kaum nennenswerthe Verluste erlitten. Abg. v. Minniger-
rode wünscht, daß Landscaptspapiere für zulässig erklärt
werden, anstatt ausländische Werthe heranzuziehen. Bundes-
kommissar Geh.-Rath Michaelis rechtfertigt die Regierung
hinsichtlich der Zeit, in welcher die Fonds angelegt worden
seien. Er geht sodann die tadelnden Kritiken der Vorredner
durch und motivirt die Operationen der Regierung. Nach
einigen unwesentlichen Bemerkungen des Abg. v. Kardorff
wird der Schluß der Verathung angenommen und der Ent-
wurf der Budgetkommission überwiesen. Zu dem Antrage des
Abg. Stenglein betr. Umwandlung der Aktien in Reichs-
währung entwickelte der Direktor des Reichsjustizamts von
Arnsherg die Gründe, weshalb er sich für den Antrag er-
klären müsse. Derselbe lasse die Bestimmungen des Handels-
rechts intakt und das Gesetz habe nur einen beschränkten
Wirkungskreis. Die zweite Verathung wird von der Tages-
ordnung abgeseht. Den Antrag Dunders wegen Einsetzung
einer ständigen Kommission für die Elsaß-Lothringischen Landes-
angelegenheiten bemerkt der Abg. Winterer, um alle alten
Klagen der Elsässer gegen Vergewaltigung u. dgl. zu wiederholen
und zu erklären, daß die Abgeordneten der Reichsländer keinen
Antheil an der Verathung der Kommission nehmen werden.
Nach einer energischen Erwiderung des Abg. Dunder auf
diese Erklärung wird der Antrag abgelehnt; der Gesetzentwurf
betr. die Entschädigung der Inhaber verkaufter Stellen im
Justizdienste in Elsaß-Lothringen angenommen. Nächste
Sitzung morgen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. November. Obgleich die eigentliche
politische Saison begonnen hat, die Staatsmänner und Diplo-
maten von ihren Erholungsreisen fast sämmtlich auf ihre Posten
zurückgekehrt sind und die Parlamente allenthalben tagen, so
herrscht doch thatsächlich eine Stille auf politischem Gebiete.
Der Deutsche Reichstag ist schon seit 14 Tagen versammelt,
der Oesterreichische Reichsrath hat nur wenige Tage vorher
seine Sitzungen eröffnet, die französische Nationalversammlung
tagt bereits eine Woche und die italienische Deputirtenkammer
ist im Begriff ihre Verathungen von Neuem zu beginnen.
Die Völkstaster und Gesandten, deren Schritten sonst die
Europäische Presse mit peinlichster Aufmerksamkeit zu folgen
pflegt, treffen fast unbemerkt auf ihren Posten ein und nirgends
zeigt sich ein Symptom, daß politische Fragen von internationaler
Bedeutung irgendwo Anlaß zu Vorgriffen geben. Von dem
Vertrauen, welches die öffentliche Meinung Europa's in die
Dauer der jetzigen Zustände setzt, giebt die Aufnahme Zeugniß,
welche die Erklärung im Russischen „Regierungsanzeiger“ in
der gesammten Europäischen Presse gefunden hat. Die offene
Sprache des sonst so schweigmägen Organs hat alle Welt von
einem drückenden Alp befreit, zum ersten Male ist von
kompetenter Seite das längst Erwartete ausgesprochen worden,
daß die Ostmächte einer Erfüllung der von der Pforte ge-
machtten Versprechungen entgegensehen. So inhaltschwer eine
solche Erklärung auch ist, so hat sie doch nur zur Beruhigung,
nicht zur Erregung gebietet. In den Parlamenten der Groß-
mächte hat Niemand Veranlassung genommen, diese Note zum
Gegenstande einer Anfrage zu machen; nur sachliche Dinge
und spezielle Landesangelegenheiten sind es, welche die Landes-
vertretungen beschäftigen. Mit gutem Grunde kann man daher
annehmen, daß eine lange Zeit der Ruhe bevorsteht, welche den
mühsamen Verkehrsverhältnissen ein Ende zu bereiten im
Stande ist.

„Front gegen Front“ so sollte die Ueberschrift eines
Artikels lauten, mit dem die „Prov. Corr.“ heute das Deutsche
Reich überfällt, der aber nicht weniger bedeutsam — „Der
Schutz der Gesellschaft und das Strafgeseh“ überschrieben ist. —
Wir haben vor einigen Tagen mitgetheilt, daß der Bundesrath
an der Strafgeseh-Novelle keine prinzipiellen Aenderungen vor-
genommen habe. Was die „Prov. Corr.“ heute über diese Vor-
gegenstand sagt, bestätigt jene Nachricht in vollständiger Weise.
Das amtliche Organ greift zurück auf den Passus der Thron-

rede, welcher sich auf die Strafgeseh-Novelle bezieht und bemerkt
„Der ruhige Ton dieser Ankündigung, welcher allerdings in
einem gewissen Gegensatz zu den erregten Vorbereitungen
der Angelegenheit in einem Theil der Presse steht, hat hier
und da die Deutung erfahren, als ob die Bundesregierungen
auf die Durchführung der in Rede stehenden Aufgabe einen so
bedeutenden Werth nicht legen, wie zuvor auf allen Seiten
angenommen worden war. Diese Deutung dürfte jedoch auf
einem Irrthum beruhen, welcher für die Behandlung der Sache
im Reichstage leicht bedenkliche Folgen haben könnte und dessen
Aufklärung daher im allseitigen Interesse geboten erscheint.“

Im Weiteren beschäftigt sich die „Prov. Corr.“ mit einem Ar-
tikel der „Magd. Ztg.“, welcher die bestehenden Mißstände an-
erkennt, das Strafgeseh aber der zunehmenden Verwilderung
gegenüber für machtlos hält, und die Volksschule als das Feld
gegenwärtiger, auf dem Sozialdemokratie und Ultramontanismus
zu bekämpfen seien. Hierzu macht nun die „Prov. Corr.“ fol-
gende Anmerkung: „Es fragt sich, ob das Deutsche Volk gegen-
über jenen tiefen sozialen Schäden sich auf die Besserung nach
Verlauf von Generationen vertrusten lassen will, oder ob es
nicht mit den Bundesregierungen der Ansicht ist, daß auch die
gegenwärtige Generation ein Recht hat, gegen die „schrecken-
erregende“ Zunahme der Verbrechen wider den Staat und die
bürgerliche Gesellschaft Schutz zu verlangen. Es fragt sich
überdies, ob selbst der größte Aufwand für das Schulwesen
künftigen Geschlechtern noch die erwarteten Früchte bringen
könnte, wenn inzwischen „die rückgängige Bewegung der allge-
meinen Sittlichkeit“ weitere Fortschritte machte. Die klare Er-
kenntniß der sozialen Schäden, wie sie auch von liberaler Seite
ausdrücklich bekundet wird, läßt die Zuversicht begründet er-
scheinen, daß die Reichstagsmehrheit die zu erwartenden Vorschläge
der Regierung behufs wirksamer Abhilfe jener Schäden mit
dem vollen Bewußtsein von der großen Bedeutung der Ange-
legenheit für das gesammte Staats- und Volksleben in Er-
wägung nehmen werde.“ Die Reichsregierung beharrt dem-
nach unerschütterlich bei ihren Forderungen. Wir müssen ge-
stehen, daß uns diese Festigkeit gegenüber der klar ausge-
sprochenen öffentlichen Meinung betrübt. Wir gehen also er-
regten Debatten entgegen, bei denen es sich darum handelt, ob
sich die Majorität des Reichstages zur Reichsregierung oder
zu der öffentlichen Meinung in Gegensatz stellen will. Die
Entscheidung des Kampfes wird in der Geschichte des Deutschen
Reichstages irgend einen wichtigen Wendepunkt bezeichnen.

[Parlamentarisches.] Die Petitionskommission des
Reichstages hat heute ihre erste Sitzung gehalten, jedoch nur
solche Petitionen erledigt, zu welchen die Veranziehung eines
Bundeskommissars nicht erforderlich war. Eine Anzahl Peti-
tionen, die sich auf die Hülfsklassen bezogen, wurde an die be-
treffende Kommission verwiesen. Einige Petitionen, welche sich
auf eventuelle Erhöhung von Invaliden-Pensionen bezogen,
wurde durch Tagesordnung erledigt; ebenso auch einige solche
Gesuche, welche nicht verständlich waren, und solche, welche
von denselben Personen regelmäßig bei Beginn einer neuen
Session in der alten Form wieder vorgebracht werden.

* Die Commission zur Vorberathung des Hülfsklassen-
gesetzes trat gestern Abend zu ihrer ersten Sitzung zusammen.
Die Diskussion beschränkte sich jedoch nur auf die Art und
Weise, in welcher man die Verathung durchzuführen beabsich-
tigt. Man beschloß zunächst die Abänderungen der Gewerbe-
ordnung und später erst die Bestimmungen über die Hülfs-
klassen in Verathung zu nehmen. Heute Abend wird die Kom-
mission die definitive Verathung beginnen. Ebenso werden
heute Abend die Kommission für die Kontursordnung und die
Kommission für das Postargeseh ihre Arbeiten beginnen.

* Laut Beschluß des Bundesraths werden außerhalb des
Hauptsteges der Reichsbank noch Reichsbank-Hauptstellen in
folgenden Städten errichtet werden: Bremen, Breslau, Köln,
Dortmund, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königs-
berg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen,
Stettin, Straßburg i. E. und Stuttgart. Die übrigen Ban-
stellen, welche noch errichtet werden sollen, werden nur den
Charakter von Banlagenerken tragen.

Oesterreich.

Wien, 8. November. In hiesigen Regierungskreisen
wird die Berufung Radich's auf den Ministerposten in
Stambul mit sehr günstigen Augen angesehen. Man erinnert
sich, daß Radich, schon als er früher einmal das Portefeuille
des Aeußern inne hatte, für Oesterreich sehr freundliche Ge-
sinnungen an den Tag legte. Obwohl noch immer krank
darnieder liegend, hat Mahmud Pascha, der Großvezir, sich
beiläufig dem Oesterreichischen Internuntius von dieser Berufung
in den freundlichsten Ausdrücken sofort Kenntniß zu geben.

Aus dem Umstande, daß Mahmud selbst es war, der diese Wahl dem Sultan empfahl, und daß der Sultan auf diesen Vorschlag sofort einging, ist der Rückschluß auf die noch immer feste Stellung des Großvezirs, also auf die momentane Grundlosigkeit der das Gegentheil behauptenden Gerüchte, gestattet. Der Nachfolger Raschids auf dem hiesigen Posten soll Arisv Pascha werden, der unmittelbare Vorgänger desselben, der sich gleichfalls als Minister des Aeußeren versucht hat. Arisv steht hier im besten Ansehen. Zwar verließ er Wien einiger Wochen verschleppt, angeblich weil man es unterlassen oder vergessen hatte, ihn mit dem üblichen Abschiedsorden auszustatten. Indes dieser Schmerz ist ja zu stillen, und Arisv kann hier des besten Empfanges sicher sein. Die Audienz Ignatiev's beim Sultan hat nun doch ganz gewiß stattgefunden, nur soll der Vorkämpfer nicht so ungestüm gewesen sein, wie es nach dem Telegramm schien. — Gegen Ende dieses Monats wird sich der handelspolitische Referent im auswärtigen Amte, Hofrath Frhr. v. Schwegel, nach Rom begeben, um dort an den Verhandlungen über den Italienischen Handelsvertrag Theil zu nehmen. — Im Abgeordnetenhaus beginnt morgen die Debatte über den vielbesprochenen Wildbauerschen Antrag, dessen gegen die Polen gerichteter § 3 als durch die jüngste kaiserliche Verordnung gegenstandslos geworden zu behandeln, der Club der Linken einig wurde. Es wird daher nur von der Rechten abhängen, ob das oratorische Feuerwerk, das man auf der äußersten Linken arrangiren will, verpuffen oder ein Echo im Hause finden soll. Die Polen sind vollständig hier eingetroffen und werden durch den Abgeordneten Czartarski eine Erklärung abgeben, ohne jedoch Schritte zu machen. — Der Kaiser kommt nächsten Donnerstag von Gödöllö nach Wien, um hier Audienzen zu erteilen, und wird bei diesem Anlaß auch Raschid Pascha empfangen.

Die eigentliche Neuigkeit des Tages ist der Ministerwechsel, der sich in der Zeitung des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten in Konstantinopel vollzogen hat. Savfet Pascha ist abgesetzt; zu seinem Nachfolger ist Raschid Pascha, d. v. I. auf diesem Posten wirkend, bei Raschid nur wenig Gelegenheit, an ihm irgend welche hervorragende Geistes Eigenschaften kennen zu lernen. Doch wird ihm Loyalität und Geradsicht nachgerühmt. Mag sein, daß der Sultan durch seine Berufung dem hiesigen Hofe eine Aufmerksamkeit erweisen wollte in einem Augenblicke, wo man zur Erkenntnis gelangen mag, wie übel es um die guten Rathschläge des hiesigen Cabinets in den Wind zu schlagen Raschid Pascha ist aber auch persona gratissima beim Khedive von Aegypten, und da die Pforte jetzt mehr denn je in der Lage sein dürfte, diesen aufstrebenden Schein-Vasallen in Contribution zu setzen, so läge auch hierin ein Schlüssel zur Lösung der Frage. Uebrigens hat man es sich schon längst angewöhnt, nach den Ursachen von Ministerveränderungen am Goldenen Horn zu fragen. Zudem bleibt ja doch immer der Großvezir, und dieser ist ja doch eigentlich Seele und Träger der gesamten Politik. Im gegebenen Falle macht sich freilich vielfach die Meinung geltend, Savfet Pascha sei nur der Mantel, dem der Sadrazam bald nachfolgen werde. Raschid Pascha's Abberufung erfolgte so schleichend, daß man noch nicht die übliche Verständigung wegen der Person seines Nachfolgers einleitete. Bis zur Ankunft des Nachfolgers wird der erste Secrétaire Falcon Effendi, ein Grieche als Geschäftsträger fungiren. Raschid ist übrigens nicht der erste türkische Diplomat, der vom hiesigen Vorkämpferposten zur Leitung des auswärtigen Amtes berufen wird. Seine beiden unmittelbaren Vorgänger, Khalil und Arisv, machten genau dieselbe Carrière. Ihre Ministerkammer nahm aber schon längst ein Ende. — Der erst seit kurzem hier installirte Vorkämpfer Frankreichs, Graf Vugué, ist heute nach Paris abgereist, wohin ihn französische Blätter von Decazes berufen sein lassen. Dem ist indess nicht so; und hiemit entfallen auch die Combinationen, die, anknüpfend an diese Berufung von einer Schwankung in der Politik Frankreichs wissen wollen. Graf Vugué geht nach Paris, um seine Gemahlin abzuholen, und wird nun auch in acht bis zehn Tagen mit derselben hier eintreffen.

Rußland.

St. Petersburg, 7. November. Der Eindruck, welchen der vielbesprochene Artikel unseres „Regierungsanzeigers“ über die Ansicht und Stellung Rußlands zu den versprochenen Reformen in der Türkei, in Westeuropa gefunden und die Art und Weise, wie sich die fast gesammte ausländische Presse — natürlich mit Ausnahme der Engländer — über denselben ausspricht, erregt hier lebhaftes Gemüth. So selten unser Regierungsanzeiger in solchen Dingen zu sprechen pflegt, so hat er doch in diesem Artikel nur ausgesprochen, was in der That ganz Rußland theilt: Sympathie für die ausländischen christlichen Slaven. Wir haben sie nie verleugnet; diesmal ist sie aber und zwar zum ersten Male vor ganz Europa in ihrem eigentlichen Sinn und in ihrer innersten Meinung richtig erkannt worden. Man schreibt uns wenigstens diesmal nicht jene absurden Gelüste auf Constantinopel zu, mit denen man sonst bei jeder Veranlassung so freigebig war. Man unterscheidet wenigstens ganz naturgemäß Sympathien von jener künstlich heraufkultivirten Eroberungslust. Ansicht und Haltung der russischen Regierung gegenüber täglich offener und werthvoller hervortretender Sympathien der Nation, prägen sich wohl am Besten in zwei — anscheinend sich diametral widersprechenden Maßregeln aus, von denen die eine verbietet, die andere gestattet, die aber beide mit voller Schärfe die Anschauung und den Willen der russischen Regierung verdeutlichen, wie es jedenfalls — so weit wir hier wissen — noch in keinem andern Staate Europa's geschehen ist, wo doch auch Sympathien für die christlichen oder slavischen Unterthanen der Pforte sich kundgeben. Erstens hat sie — auf Grund einiger Vorkommnisse, wo ständische Provinzial-, Kreis- und städtische Behörden, aus den von ihnen verwalteten Rassen, ziemlich bedeutende Summe für die Unter-

stützung der hilfbedürftigen Russen in der Balkanhalbinsel bewilligt hatten — das Verbot erlassen, dergleichen Geschenke aus dem Gesamtvermögen der Zinassen eines Kreises u. s. w. wieder zu entnehmen. Gelder, welche der Semstwo (Provinzialstände) zu verwalten und von den Einwohnern eines Semstwobezirks in Form von Steuern und Abgaben zusammengebracht werden, dürfen selbstverständlich auch nur für locale Zwecke verwendet werden. Sie sind das Product einer Gesamtheit und dürfen also auch nur einer Gesamtheit zu Gute kommen, deren Interessen der Semstwo zu wahren hat. Will in ganz außerordentlichen Fällen eine Provinzialstände = Versammlung eine Ausnahme von dieser Regel machen, so bedarf sie dazu der kaiserlichen Genehmigung. Die bei näherer Prüfung jedes Falles, so wenig für die Zukunft versagt werden wird, wie sie bisher in Fällen von Hungersnoth, Mißwachs, Feuersbrünsten versagt worden ist, wenn die zu gewährende Unterstützung auch über das Territorium des Landesheiles hinausgehen, in welchem sie bewilligt worden sind; aber immer nur innerhalb Rußlands und für nothleidende russische Unterthanen. Dagegen sind die sogenannten slavischen Wohlthätigkeitscomités und zwar zunächst das in Petersburg wirkende, formell autorisirt worden, eine Collecte durch das ganze Reich zu veranstalten, aus deren Ertrage Geldmittel nach den vom Aufstande heimgekehrten türkischen Grenzländern geschickt werden dürfen. Dabei ist indessen kategorisch ausgesprochen, daß diese Unterstützungen nicht den Insurgenten selbst, sondern ihren Unglücklichen zu Gute kommen, welche durch den Aufstand leiden und sich in materieller Noth befinden. Die eine Verordnung verbietet eine anscheinend politische Demonstration, die andere begünstigt private nationale und religiöse Sympathien.

Gewissen, dem russischen Invaliden zugegangenen Nachrichten zufolge hatte die Insurrection im Anatolien auch die unter russischer Vormacht stehenden Kirgisenstämme zu Aufstandsversuchen ermutigt, die im Rücken der russischen Truppen erfolgten. Es kam zu einem heftigen Straßengefächte in Abidjan, dem Mittelpunkt der Erhebung. General Kauffmann soll es gelungen sein, die Aufständigen zu bewältigen, doch blidt aus dem Berichte deutlich genug heraus, daß die Situation eine nicht unbedenkliche ist. Ein Grund mehr, um Kauffmann's Berufung nach der russischen Hauptstadt zu erklären.

Frankreich.

Paris, 8. November. [Spezial-Correspondenz]. Alle inspirirten Blätter bemühen sich heute, die Befürchtungen wegen einer Intervention Rußlands in die türkischen Angelegenheiten zu zerstreuen, offenbar hat ein Wind von oben diese friedlichen Erklärungen hervorgerufen. Sah man vor wenigen Tagen schon die Russen jenseits des Pruth stehen, so überbieten sich jetzt die Disziplinen dem russischen Kabinet über seine korrekte Haltung Weisheit zu streuen. Die weitverbreitete und zu offiziellen Communiqués viel benutzte „Correspondence Universelle“ sagt: „Europa gleicht in diesem Augenblicke einer nervösen Frau; es ist nach Sensation glerig. Ein Telegramm, ein Gerücht, ein Artikelchen, ein Nichts genügt, um allgemeine Unruhe zu erzeugen. Augenblicklich bringt die größte Bewegung eine Note des Petersburger Regierungsbotsen hervor, welche zwar eine ernste Aufmerksamkeit verdient, der man aber mit Unrecht den Werth eines diplomatischen Altes beilegt. Das amtliche russische Organ wiederholt einfach nur das, was das Petersburger Kabinet zu jeder Zeit erklärt hat, nämlich, daß es in Uebereinstimmung mit Deutschland und Oesterreich und unter dem Einverständnis von Frankreich, England und Italien, um den status quo aufrecht zu erhalten, und den Europäischen Frieden zu bewahren, sich ernst bemühe, die Versprechungen der Pforte erfüllt und dadurch die unglücklichen Majahs aus ihrer schlimmen Lage befreit zu sehen. Der „Regierungsbote“ accentuirt zwar in seiner Note neue Forderungen an die Pforte und empfiehlt energisch die sofortige Ausführung der großherrlichen Erlasse, wer aber die orientalische Trägheit, die Erbsen der türkischen Soldateska und die Leiden der Majahs kennt, dem werden die Aeußerungen des russischen Blattes nicht übertrieben erscheinen; die Erklärungen haben die Grenzen nicht überschritten, welche die Weisheit des russischen Kabinet's niemals durchbrochen hat.“ So die „Correspondence Universelle“. Daran knüpft sie noch einige mißbilligende Aeußerungen über die sensationellen Uebertreibungen der englischen Blätter. Damit erreicht man einen doppelten Zweck, einerseits beruhigt sich die französische Handelswelt, andererseits aber kann man der russischen Regierung, mit welcher man seit einiger Zeit von hier aus stark liebäugelt noch einiges Angenehme sagen. — Den Anhängern der Arrondissementswahlen ist von einer Seite Unterstützung zugegangen, von welcher sie wohl Niemand erwartet hatte. Wie aus Zürich gemeldet wird, soll dort nächstens eine Broschüre unter dem Titel „Vorgeschichte des Annim'schen Prozesses“ erscheinen. Eigenthümlicherweise bringen aber die hiesigen Blätter heute schon, obgleich das Buch noch gar nicht zu haben ist, Auszüge aus demselben, ein Schreiben Bismarck's vom 19. Juni 1873 an Annim, in welchem der Reichszankler eine Unterstützung Thiers' und seiner Regierung mit allen Kräften verlangt. Das ist natürlich Wasser auf die Mühle der Monarchisten. Die „Patrie“ ruft emphatisch aus: „Herrn Thiers unterstützen mit dem ganzen Einflusse Deutschlands, das war der Zweck Bismarck's; nur mit Herrn Thiers konnte er auf Erfolg rechnen, dieser allein dienste seinen Projekten. Wahrhaftig die conservative Presse hatte es wohl begriffen, bis zu welchem Grade die Regierung und die Politik Thiers' Deutschland günstig und also Frankreich schädlich sei. Aus dieser Erkenntnis waren so viele Kämpfe entstanden, deshalb entfernte man den Mann aus seiner mächtigen Stellung.“ Sodann wird natürlich vor Thiers und seinen Bestrebungen gewarnt und die Annahme der Arrondissementswahlen als einzige Rettung Frankreich's hingestellt. — Die ägyptische Justiz-

reform, welche bekanntlich allein noch durch Frankreich's Zurückhaltung verzögert worden ist, wird nächstens wieder in der Kammer zur Sprache kommen. Der Herzog von Decazes hat das bestimmte Verlangen gestellt, daß der Bericht der mit dieser Angelegenheit betrauten Kommission so schnell als möglich fertig gestellt werde. Da der Bericht redaktionell beendet ist, so dürfte er schon im Laufe dieser Woche an die Deputirten vertheilt werden.

Heute begann unter großem Zubrange der Kampf in Versailles. Der Ausgang desselben läßt sich noch mit Bestimmtheit berechnen, da weder die Exroyalisten noch die Bonapartisten bis jetzt unabänderliche Beschlüsse gefaßt haben. Die gemäßigten Rechte und die Bonapartisten des rechten Zentrums stehen auf Buffet's Seite; das liberale rechte Centrum und der größte Theil der Legitimisten ebenfalls, da der Minister, wie der Moniteur heute nochmals versichert, während der Debatten sehr constitutionelle und anti-bonapartistische Erklärungen abgegeben und mittheilen werde, daß er, so lange er mit der Regierung betraut sei, die Antriebe zur Herstellung des Kaiserreichs bekämpfen werde.

England.

Der Prinz von Wales ist in Bombay gelandet und von siebzig indischen Fürsten empfangen worden. Da bei manchem früher von indischen Viceröy abgehaltenen „Durbar“ (Fürstenversammlungen) sich deren zwei- bis dreihundert einzufinden pflegten, so erscheint die bei dieser außerordentlichen Gelegenheit erschienene Anzahl nicht eben groß. Es sollen viele mahomedanische Fürsten unter allerhand Vorwänden sich ferngehalten haben. Dennoch wird der Pomp der prinziplichen Rundreise seine Wirkung auf das orientalische Volksgemüth nicht verfehlen.

Gleichzeitig trifft die überraschende Nachricht ein, daß die Engländer aus Malakka vertrieben worden sind. Es wird nicht klar, ob es sich hierbei nur um Englische Colonisten unter den Eingeborenen der Halbinsel handelt, oder gar um das an der Westküste gelegene eigentliche Britische Gebiet. In letzterem Falle wäre dieser Vorfall von bedeutenden Folgen für das Britische Prestige. mit Hilfe dessen England allein im Stande ist, der Uebermacht der Eingeborenen gegenüber seinen dortigen Colonialbesitz und seinen Handelsverkehr zu behaupten. Ein Aufstand der Malayer gegen die Fremden scheint größere Ausdehnung gewonnen zu haben. Das erste Signal gab die schon gemeldete Ermordung des Britischen Residenten Birch in Perak. Eine offizielle Depesche meldet darüber nach London: „Birch scheint mensichlings überfallen worden zu sein, während er sich im Bade befand. Sein Malaischer Dolmetsch wurde dem Vernehmen nach getödtet, ebenso vier Personen von seinem Gefolge, und zwei werden vermißt. Es sind energische Maßregeln ergriffen worden, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen; es ist nämlich ein Truppen-Detachment nebst einer bewaffneten Polizei-Abtheilung von Singapur nach Perak beordert worden. Der Gouverneur selbst ist am 2. d. nach dem Fluße Perak aufgebrochen, um die Sache persönlich zu untersuchen. Mr. J. W. Birch, der Colonial Secrétaire in Singapur, fungirte als Resident am Hofe des Sultans von Perak, und es liegt daher Grund zu der Befürchtung vor, daß das Telegramm des Gouverneurs diesen Beamten meint, obwohl die Vornamen nicht erwähnt sind.“

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 12. November. Der Bundesrath's Justizauschuß hat zur Straßgefeknovelle folgende Änderungen beantragt: Ablehnung der Friedensbürgschaft, Nichtgleichstellung der Pferdeisenbahnen mit Eisenbahnen, kleine Abschwächung der vorgeschlagenen politischen Bestimmungen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. November. Der Reichstag erledigte die erste Lesung des Steinlein'schen Antrages auf Umwandlung der Aktien in Reichswährung, wobei der Reichsjustizamtspräsident sich für die von Goldschmidt empfohlene Declaration aussprach. Die zweite Verathung wird ausgesetzt. Der Antrag Dinker-Hänel auf Einsetzung einer besonderen Commission für die Elsaß-Lothringischen Landesangelegenheiten wird abgelehnt. Das Gesetz betreffend die Entschädigung der Inhaber Elsaß-Lothringischer Justizdienststellen wird in erster und zweiter Lesung genehmigt und die Mitgliederzahl der Musterstichungscommission auf einundzwanzig erhöht.

Der Vorkämpfer Prinz Reuß begiebt sich demnächst nach Petersburg zurück behufs Ueberreichung seines Abberufungsschreibens. Ueber die Person seines Nachfolgers steht noch die Entscheidung aus. Die Zeitungen bezeichnen nach wie vor den General von Schweinitz (J. 3. in Wien) als solchen.

Magdeburg, 11. November. Die „Magdeburgerische Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Lucius, welches die ihm von den Zeitungen zugeschriebenen Aeußerungen über einen vom Fürst n Bismarck ausgesprochenen Wunsch, seines Amtes entboden zu werden, für vollkommen erfinden erklärt.

Breslau, 10. November. Gemäß § 6 des Gesetzes über die Verwaltung erledigter Bischümer erfolgte gestern die Verschlagnahme des Breslauer Diöcesanvermögens. Die Ausführung derselben ist dem Regierungsrath v. Schudmann übertragen worden.

Wien, 11. November. Das „Correspondenz-Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Mit Ausführung der Befehle wegen Zurückziehung der türkischen Truppen von der serbischen Grenze ist bereits begonnen.

Petersburg, 11. November. Der „Golos“ wendet sich gegen die Auslassungen der auswärtigen Blätter über den jüngsten Artikel des russischen „Regierungsanzeigers“ und bemerkt: der Artikel ist nicht für die Presse des Auslands, sondern für die öffentliche Meinung in Rußland bestimmt und enthält nichts der Diplomatie Unbekanntes; er bestätigte durch-

weg die friedlichen Gefinnungen und die durchgehende Uebereinstimmung der Eur. pässigen Mächte.

London, 10. November. Durch nunmehr vorliegende amtliche Nachrichten von Perak wird bestätigt, daß der zur Verfolgung der Mörder des Britischen diplomatischen Agenten Birch abgeordnete Capitän Jones mit seinem Truppendetachement die Malagen am 7 c unweit des Ortes, wo der Mord geschah, angegriffen hat, daß dieser Angriff aber mißglückt und Capitän Jones bei demselben getödtet wurde. Es sind Befehle nach Hongkong und Kalkutta zur Herbeiziehung von Truppenverstärkungen abgegeben.

11. November. Aus Penang wird vom 10. November gemeldet: Die Britischen Truppen zogen sich nach Daturabet, 10 Meilen von Perak, zurück. Die Bevölkerung von Haroot, Silangore und Perak wurde von dem Rajah zur Erhebung gegen die Engländer aufgefordert. Aus Britisch Indien sind 1000 Mann mit Artillerie abeschickt.

Paris, 9. November. Heute Morgen fand ein Ministerrath statt, in welchem der Belagerungszustand und das Preßgesetz, welches wahrscheinlich morgen auf den Tisch der Nationalversammlung niedergelegt werden wird, zur Sprache kamen. Wie es heißt, wird unter absehbaren Verhältnissen Dufaure der einzige Minister sein, welcher in der Preßdebatte das Wort ergreift.

Laut Liberte wollen 18 bonapartistische Mitglieder für die Listenwahl stimmen.

Der Herzog von Anjou war heute in der Kammer und von vielen Abgeordneten umringt. Er soll mit dem Elysée entzweit sein.

Man erwartet mit äußerster Spannung die Discussion über das Wahlverfahren, die wahrscheinlich morgen vor kommen wird.

11. November. Seit Dienstag wüthet ein heftiger Orkan. Die Verbindungen sind an verschiedenen Orten unterbrochen. Die Loire und die Garonne sind bedeutend gestiegen.

Verailles, 10. November. Die Nationalversammlung setzte in ihrer heutigen Sitzung die Verathung des Wahlgesetzes fort und nahm die Artikel 7 bis 11 an. Die Abstimmung über Artikel 12 wurde vertagt in Folge des vom Deputirten Beihmont (Vinc.) gestellten Antrages, daß die Officiere und Generale der Territorial-Armee nicht wählbar sein sollen in den Bezirken, wo sie ihre Funktionen ausüben. Die Artikel wurden an die Commission zurückgewiesen. Der Artikel 13, welcher die Wichtigkeit des imperativen Mandats ausspricht, wurde von dem Deputirten Maquet bekämpft, dann aber mit 587 gegen 57 Stimmen angenommen. Darauf wurde die Discussion des Art. 14 betreffend das Listenfratium begonnen. Der Deputirte Antonin Pontolis vertheidigte das System der Einzelstaaten, während der Deputirte Euro (links Centrum) für das Listenfratium eintrat. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Rom, 11. November. Die „Opinione“ meldet: Gegenwärtig findet zwischen den Mächten ein Gedankenaustrausch statt, ob es nicht zeitgemäß sei, an die Pforte eine gemeinsame Note zu richten, worin dieselbe aufgefordert wird, den aufständischen Provinzen befriedigende Reformen zu gewähren, und die Durchführung derselben unter die Garantie der Mächte zu stellen.

Brüssel, 11. November. Die Repräsentantenkammer wählte ihr früheres Bureau wieder. Andrimont theilte mit, daß vorgestern bei der Revue beurlaubter Milizen in Lüttich Unordnungen vorgekommen seien, und verlangte von der Regierung Anstalt, weshalb sie nicht zur Vermeidung von Unruhen Vorkehrungen getroffen und die Zahl der einzuberufenden Milizen nicht beschränkt habe. Der Kriegsminister erklärte: Nichtberufene Milizen fanden sich in der Kaserne ein und hatten die Zahl der Mannschaften so vermehrt. Die erwähnten Unordnungen sind durch ein Mißverständnis entstanden. Die Militärverwaltung ist dafür nicht verantwortlich.

Bucharest, 5. November. Der Fürst ist von Jassy nach Bucharest zurückgekehrt. Die Herbstübungen der Truppen müssen wegen eingetretenen starken Schneefalles eingestellt werden.

Subobratie, einer der Hauptführer des Aufstandes in der Herzegowina, hat bei einem Sturze einen Arm gebrochen und ist nach Cattaro gebracht worden, wo er sich jetzt in ärztlicher Pflege befindet.

Vocales.

* Der Handwerkervereins-Vorstand hat folgendes Schreiben an die Meister und Lehrern unserer Stadt gerichtet: Unter den mannigfachen Einrichtungen und Bestrebungen zur Verbesserung unserer socialen Verhältnisse, tritt die gewerbliche Fortbildungsschule naturgemäß in den Vordergrund, und mit Recht räumt ihr auch der Staat eine Stellung von hoher Bedeutung ein. Von ihrer Einwirkung erhofft man unter andern, eine Klärung der Ansichten über die Stellung zwischen Meistern und Gesellen, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es dürfte daher auch Ihnen das Wirken und Streben der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule nicht gleichgültig sein, wenigstens haben wir Ursache zu bekunden, daß seit Uebnahme der Anstalt durch den Handwerker-Verein vor sechs Jahren, so mancher Meister ein warmes Interesse für diese Schule an den Tag gelegt hat. Wir nehmen uns daher die Freiheit, aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen städtischen Fortbildungsschule, Sie hiermit zu einer am 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Schützenhause stattfindenden Feier einzuladen und zu behalten uns vor, Ihrer Beschlusfassung den Antrag zu unterbreiten: „Die Unterrichtszeit fortan um wöchentlich zwei Stunden für jede Klasse zu erweitern.“

* Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird Fräulein Anna Deymel auf einer Reise auch ihre Vaterstadt, unseren Ort, besuchen und während ihres, wenn gleich

ganzen kurzen Aufenthaltes ein Concert, voraussichtlich Dienstag, den 16. d. Mts., geben, worauf wir alle Musikfreunde aufmerksam zu machen nicht verfehlen.

* Zur Beachtung für das Schiffsahrtsende Publium geben wir folgende, von dem Französischen Marineministerium erlassene Mittheilung hier wieder: „Nach amtlichen Berichten, welche in dem Departement der Marine und Kolonien eingegangen sind, bieten bei dem augenblicklichen Stande der Feindseligkeiten in Spanien die Häfen von Passages und St. Sebastian nicht die genügende Sicherheit. Die Schiffe der Handelsmarine werden daher gewarnt, dieselben aufzusuchen.“

* Da sich herausgestellt hat, daß eine Anzahl von Telegraphenbeamten bei der Telegraphirung die Zeichensetzung nicht genau genug wahrnehmen, um eine immer verständliche Depesche zu liefern, oder bei der Abschrift der Depesche eine nicht gut genug zu lesende Handschrift zeigen, so sind die Telegraphendirectionen durch Circularverfügung angewiesen worden, sowohl bei den regelmäßigen Revisionen, als auch bei den außerordentlichen Revisionen den angeführten Uebelständen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und erforderlichen Falls nachdrücklich auf die Beseitigung derselben hinzuwirken. Sofern einzelne Beamte den an sie gestellten Anforderungen durchaus nicht entsprechen sollten, so sind dieselben in geeigneter Weise dazu anzuhalten, sich das Fehlende — wenn es nothwendig erscheint, in besonders anzusehenden Telegraphir- und Schreibübungsstunden — anzueignen.

* Wir lesen in einem Provinzialblatt; Nachdem die Grakmannschaften bei den Truppentheilen eingestellt worden, sind den Unterofficieren die einschlägigen Verfügungen wegen humaner Behandlung der Mannschaften von Neuem vorgelesen worden und haben dieselben darüber, daß dies geschehen, durch Namensunterschrift quittiren müssen.

Standesamtliche Nachrichten.

den 12. November.

Gebo ren: Dem Maschinenf. Carl Krüger eine Tochter, dem Maler Eduard Rohrmoser ein Sohn, dem Böttchermeister, Heinrich Schanter ein Sohn, dem Viecheldwibel Carl Schimmlerspen eine Tochter.

Gestorben: August Friedrich Richard Zaabe, Schuhmachergehilfensohn, 7 Monate alt.

Aufgebo ren: Tischler Carl Fernin. Hartig mit Anna Wilhelmine Kopp.

Verbo ren: Kunstgärtner Ferdinand Ludwig Preck—Miseiken mit Johanne Auguste Penner.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kauf. Winterfeldt, Leum aus Berlin, Roessing aus Schneeburg, Steward und Sohn aus Dunder.

Victoria-Hotel. Kauf. Gärtner aus Berlin, Eckart aus Grünberg i. Schl.

Hotel zum weißen Schwan. Zimmermeister Feder mann aus Tilsit. Kauf. Vertele aus Göttingen, Barisch aus Berlin. Vorn aus Königsberg, Dicher Hurwig aus Wilna.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 14. November.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 15. bis Sonntag, den 21. November incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch.)
„ 11 1/2 Uhr: Derselbe (Littauisch.)

Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz. (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schulte. (Littauisch.)

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Abreist an
1184	Mary	Wittner	Kölnsburg	Ballast	Oder
1185	Doogen Dpt	Rupmann	Nienwediep	—	—
1186	Aurora	Seebach	Hemmoor	Cement	—
1187	Arnd Cornelia	Arnen	Nienwediep	Ballast	—
1188	Idoh	Ingardson	Hartlepool	Rohlen	—
1189	Vita	Weisbach	Kiel	Ballast	—
Wasserspiele des Segels 17' 9", Strom ein.					
Wasserspiele 1' 2", Wind N.W.					

Reba — Wichmann — 15.10 Memel, 4.11 Königsberg, 6.11 Dublin.
Freundschaft — Bierow — 5.11 ab von West-Hartlepool nach Wilna.
Dittello — Friedrici — ? Grangemouth, 11.11 Gelsingburg.

Amstlicher Börsenbericht.

Königsberg, 11. November.

Weizen flau, hochbunter 124/25pfd 195,25, 129pfd. und 131pfd. 200, 201,25, 132pfd. 202,25, 128/29 und 132pfd. 203,50, 131/32pfd. 204,75, 134/35pfd. 205,75, 207 Mt. bez., bunter 129pfd. 190,50, 130pfd. 193, Mt. bez., russischer 127pfd. 184,75, Mt. bez., rother 131pfd. 193, 131/32pfd. 195,25 Mt. bez.

„oggen unverändert, inländischer 125/26 und 126pfd. 148,75, 128/29pfd. 151,25 Mt. bez., russischer schließt niedriger 119pfd. 137,50, 121pfd. 138,75 Mt. bez., pro November 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd.

Gerste große 137, 144,25, 162,75 Mt. bez., kleine 148,50, 151,50 Mt. bez.

Hafer 152, 156 Mt. bez.

Erbsen, weiße 155,50, 166,75, 167,75 Mt. bez., graue 182,75 Mt. bez., grüne 177,75, 182,25, 186,75 Mt. bez.

Bohnen 178,75 Mt. bez.

Wicken 188,75 Mt. bez.

Leinsaat, feine 234, 25,217 Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres a 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, hochbunter 131pfd. 203,50 Mt. bez., russischer 25/26pfd. 190,50 Mt. bez., bunter 129/30pfd. 195,25, 130pfd. 188,25 Mt. bez., russischer 120pfd. 169,50, 171,75, 124/25pfd. 188,25, 127/28pfd. 183,50 Mt. bez., rother 132/33pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 118pfd. 167, 120pfd. 188,25, 122pfd. 174, 125pfd. 185,75, 125/26pfd. 178,75, 126pfd. 169,50, 184,75, 127pfd. 184,75, 129pfd. 185,75 Mt. bez.

„oggen loco inländischer unverändert, fremder schließt niedriger, Termine ruhiger, inländischer 124pfd. 147,50, 125/26pfd. 148,75, 127pfd. 150, f.ender 111/12pfd. 125, 112/13pfd. 127,50, 115pfd. 131,25, 117pfd. 135, 117/18pfd. 135, 118/19pfd. 137,50, 120pfd. 136,25, 121pfd. 138,75, 122pfd. 137,50, 122/23pfd. 138, 138,75 Mt. bez., pro November 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro November-Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.

Gerste matter, große 140, 151,50, 157 Mt. bez., kleine 128,50, 142,75 Mt. bez.

Hafer loco ruhiger, Termine unverändert, 150 Mt. bez., russischer 128, 136 Mt. bez., schwarz 138 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.

Erbsen matt, weiße 166,75, 168,75, 171 Mt. bez.

Bohnen ruhiger, 175,75 Mt. bez.

Wicken gut behauptet, 186,75, 187,75 Mt. bez.

Leinsaat, etwas fester, feine 211,50, 215, 231,50 Mt. bez., mittel 194,25, 200, 205,75 Mt. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) unverändert, loco 48 Mt. Br., 47 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro November 47 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro Dezember 48 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro November-April 49 1/2 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., 51 1/2 Mt. bez., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., November gestern 47 1/2 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 10. November. Die heutige Börse besaß eine recht matte Tendenz. Das Angebot steigerte sich sogar in einer Weise, daß die Stimmungsgeschieden flau genannt werden konnte und wenn auch gegen die schärfste Ermattung sich Reprisen geltend machten, so erfuhr auch immerhin die Course größere oder geringere Herabsetzungen und das Angebot behielt vollständig das Uebergewicht. Die Gründe für diesen Umschlag liegen zunächst in politischen Besorgnissen, die zwar Niemand eigentlich zu definiren wußte, die an völliger Unklarheit litten, aber trotzdem ihre Wirkung übten. Genügt es ja doch schon seit langer Zeit, nur um das Wort Politit anzusprechen, um die Börse in Angst und Schrecken zu versetzen. Dazu kam ferner, daß man den Zusammenbruch eines hiesigen, früher sehr angesehenen Bankhauses als bevorstehend bezeichnete. Wir notiren: Franzosen 486—4 1/2—5, Lombarden 182—1—2 1/2, Creditactien 322—28—29. Der Eisenbahnactienmarkt zeigte sich im Allgemeinen matt, die Rheinisch-Westfälischen, sowie eine Anzahl anderer Bahnen; Anhalter, Potsdamer, konnten sich theils ganz, theils mit leichten Abschwächungen behaupten, Galizier erlitten jedoch einen stärkeren Rückgang. Leichte Bahnen waren geschäftlos, Rumänier matter, Preussische Prioritäten still, aber eher etwas besser, als in den letzten Tagen; Oesterreichische ebenfalls fest. Die Haltung der Banken zeigte sich überwiegend matt und verstümmt; Diskontogesellschaft, die nach der gestrigen Börse noch bis 118 1/2 gestiegen waren, stellten sich wesentlich niedriger, als fester sind Hypothekendarf Spielhagen, Centralbank für Banten, Centralbank für Industrie zu nennen. Deutsche Fonds blieben still, aber ziemlich fest; fremde mit Ausnahme der unveränderten Oester. Renten waren durchweg flau und erheblich schlechter. Von Bergwerken waren Laurahütte offerirt und niedriger, Bonifacius, Aachen-Höngen, Hörder besser. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 484,50, Lombarden 182,50, Oester. Creditactien 339,50, Disconto-Commandit-Antheile 116, Laura 66,75, Dortm. Union —, Rheinische 107,50, Bergisch-Märkische 77,50, Köln-Mindener 90,50, Türken 22,50, Rumänier 28,50.

Berlin, den 12. November.

	N. - M.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	167,80
London, 1 Mstr. 3 Monate.	20,105
London, 1 Mstr. 8 Tage.	20,85
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate.	80,10
Paris 100 Frcs. 10 Tage.	80,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen.	266,50
do. 100 S.-R. 3 Monate.	263,75
Russ. Noten.	267,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864.	188,75
do. von 1866.	182
4% Ostpreuß. Pfandbriefe.	93,50
„oggen loco.	162,60
Hafer loco.	159,60
Spiritus loco.	46,8

Telegraphischer Witterungsbericht.

Vom 12. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	327,5	1,5	S. schw.	Regen.
Gelsingfors	326,0	0,6	W. mäßig	bedeckt.
Petersburg	325,4	0,4	Windstille.	Nebel, Schnee.
Stockholm	327,9	2,9	Windstille.	wenig bewölkt
Flensburg	339,6	1,3	N.W. schw.	trübe.
Königsberg	327,7	2,8	N.W. schw.	bedeckt.
Danzig	323,6	1,7	—	bed., Nachts Regen.
Pultsk	329,1	1,4	N.W. schw.	wolkig, gest. Regen.
Göslin	329,0	2,8	W. leb.	trübe, Regen.
Stettin	329,7	1,4	—	heiter, gest. Regen.
Helber	332,3	6,7	W. schw.	heiter, gest. Regen.
Berlin	330,5	2,4	W. m.	heiter.
Göln	333,1	1,7	SW. lsh.	heiter.
Paris	330,7	5,2	SW. mäßig.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Ein praktischer Arzt, der Doctor medicin.

A. Groyn, Stabsarzt a. D. in Hamburg giebt nach einem Redactions-Artikel d. Bresl. Ztg. v. 21. über Dr. Tiedemanns viel-fach empfohlene chinesische Pen-tao-Präparate gegen Schwäche-zustände nachstehendes medicinisches Urtheil ab: Die schwere Aufgabe, gegen Schwächezustände ein sicher wirkendes Mittel zu erfunden, hat Herr Dr. L. Tiedemann in Stralsund in glänzender Weise gelöst. Ich kann der Wahrheit gemäß attestiren, daß ich die Dr. Tiedemann'schen Pen-tao-Mittel, bestehend aus einem Elixir und Balsam), für die weitaus besten, wirksamsten und zugleich nützlichsten aller bis jetzt vorkommenden gleichnamigen Präparate halte. Es finden sich nämlich keine Stoffe, welche momentan reizen, sondern die Schwäche beseitigen, sondern solche, welche in der That im Stande sind, durch Verbesserung der Blutmasse und Stärkung des Nervensystems indirect eine rasche und sichere Wirkung herbeizuführen. Diese beiden Präparate verdienen somit in den ersten Rang aller bis jetzt bekannten und bewährten Mittel dieser Art gestellt zu werden und sind besonders den Patienten, welche nutzlos andere Mittel gebraucht haben, als ein heilbringendes und fast unentbehrliches Krautmittel mit Recht zu empfehlen.

*) In Betreff der Bezugsquelle verweisen wir gleichzeitig auf den Inseratentheil d. Ztg.

D. Red.

Anzeigen.

Heute früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr starb unsere geliebte Tochter, Schwester, Großtochter und Nichte **Maria Reinbrecht** im 21. Lebensjahre. Tief betrübt zeigen dieses allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. Navigationalehrer Reinbrecht und Familie.

Memel den 12. November 1875.

Verein Concordia.
Sonntag, den 13. November c.,
Abends 8 Uhr.

Martini-Picknick.

Eine Subscriptionsliste liegt im Vereinslokale aus, die andere ist in den Händen des Boten Engel.

Nicht-Mitglieder dürfen eingeführt werden.
Die Vorsteher.

Memeler Turngenossenschaft.
Sonntag, 13. November c.,
Abends 8 Uhr,
im Theaterlaale

außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Antrag auf Abänderung des § 13 der Statuten. Winterfestlichkeiten.

Dauderts Restaurant u. Caffé.
Sonntag, den 14. November,
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. — Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Die Veranda ist gut geheizt. **R. Laade.**

Im gross. Schützenlaale.
Sonntag, den 14. November
Grosses Abend-Concert.
Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Der Saal ist gut geheizt. **R. Laade.**

Die Liedertafel wird unter Ueberweisung der Einnahme an hiesige Armen-Unterstützungs-Bereine

Donnerstag, den 18. November c.,
im Schützenlaale
die Aufführung des Trauerspiels
Antigone des Sophokles,

überlegt von H. Voeltz,
Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy,
veranstalten.

Die Sprechpartieen haben die Herren Director Goertzh und Oberlehrer Salkowsky gütigst übernommen. Die Begleitung eines einheitlichen Orchesters von 26 Mitgliedern wird mit dazu beitragen dieses klassische Werk dem geehrten Publikum in würdiger Weise vorführen zu können.

Billete zu nummerierten Sitzplätzen à 1 Mt. 50 Pf. und 1 Mt. 25 Pf., zu den übrigen Plätzen à 1 Mt. sind bei Herrn **W. Fischer**, Billete à 1 Mt. auch bei Herrn **J. Seiffert**, vom 16. c. an zu haben. Kasseneröffnung und Fortsetzung des Billet-Verkaufs um 7 Uhr, Beginn der Aufführung um 8 Uhr Abends.
Montag, den 15., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Vereinslokal Probe.
Der Vorstand.

Heute, von 7 Uhr Abends

Wurstessen,

wozu ergebenst einladet

W. Metzker, Holzstr. 30.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Parkstrasse No. 2**, im Hurwitz'schen Hause.
A. Lietzmann, Maler.

Den geehrten Damen Memels die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Damen Schneiderin

etabliert habe und alle in dieses Fach fallende Arbeiten sauber und nach der neuesten Mode zu soliden Preisen ausführen werde.

A. Böhnecke, Modistin aus Danzig,
jetzt wohnhaft Zimterstrasse Nr. 10.

Sonntag, den 13. November,
bleibt mein Geschäft geschlossen.
Gustav Friedländer.

Auch während des Concurs-Verfahrens, welches über mein Vermögen ausgedehnt, ersuche ich meine werthe Kundschaft mich mit Arbeiten beauftragen zu wollen. **F. Michael,**
im Stolzle'schen Hause.

Zur Beachtung.

Nachdem ich mein Geschäft in der Bäderstrasse bei Kaufmann Herrn Louis eingerichtet, empfehle recht schöne **Knollen-Butter**, sowie **Lisch- und Brat-Butter**, auch recht schönen sauberen **sauren Kohl**. Alle in mein Fach schlagende Artikel habe stets vorräthig.

Caroline Rauter,
genannt Frau Schäfer.

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten
Modenzeitungen

Victoria

XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern): **2 R.-Mark 25 Pfg.** (22 $\frac{1}{2}$ Sgr.)

Haus und Welt

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **2 R.-Mark (20 Sgr.)**
Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfg.** (1 Thlr. 15 Sgr.)

Illustrierte Modenzeitung

II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **80 Pfg.** (8 Sgr.)
Verlag v. Franz Ebhardt,
Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis.**

Ländliche Grundbesitzer im hiesigen oder benachbarten Kreise, welche ihre Grundstücke zu veräußern wünschen, belieben sich zu melden bei
Zustizrath **Toobe.**

Auction.

Montag, den 15. Nov. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen in dem Hause, Friedrichsmarkt Nr. 12, einige Silberfachen, Möbel und Hausgeräthe in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
Sablowsky,
Auctions-Commissarius.

Echte Harzer Kanarienvögel, feinste Sänger (Lichtschläger)

empfehle zu billigsten Preisen
G. Buttkus, Hotel „weißer Schwan“.

Elegante Filz- und Sammethüte in neuesten Facons habe wieder frisch erhalten, auch die neuesten Muster von Französischen Blumen empfehle hiermit angelegentlich. **J. Sahn.**
Soeben erhielt ich auch eine große Sendung garnirter und ungarnirter Wolltücher in einer sehr hübschen Auswahl. sehr billig Preis. **J. Sahn.**

An der früher Hoeslman'schen Dampfmaschine sind fichten und tannen **Kopflöcher** billig zu haben.
Schönblühende gefüllte Primeltöpfe, prächtige Blattpflanzen empfiehlt
A. Merkert.

Gut präparirtes Viehsalz
offeriren **Theod. Kloss & Co.**

Strafresoloute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher
vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Macaroni
à 3 Sgr. per Pf., empfiehlt für
auswärtige Rechnung

H. Lundgreen.

Dr. Tiedemann's Perlsao Präparate
für Männer,
nach eigener Methode dargestellt aus der
echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Esenbeck, Oken und Rumphius rühmlichst empfohlen haben sich in kurzer Zeit einen **Weltren** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Mutarmuth u. c.

Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Präparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Broschüre v. Medicinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzabl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch (H. p. 12758.)
Dr. Ludwig Tiedemann,
Königl. Preuss. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königl. Preuss.

Medicin. Urtheil. *)
Herrn Dr. L. Tiedemann, Stralsund.
Schwerin, den 3. Juni 1875.
Geehrter Herr Doctor!

Wollen Sie die Güte haben, für ein liegendes Betrag (folgt Best.)
Ueber die tonisirende und leicht anregende Wirkung des Mittels bin ich nach der kurzen Beobachtung, die ich an 2 Patienten gemacht, nicht mehr in Zweifel.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebe ich
(L. S.) **Dr. Fr. Piper,**
prakt. Arzt.

*) Wird. fortgef.

Specialitäten aus 1852
von **H. Remmenpennig**

Glycerin-Waschwasser
ein wirkliches
Waschmittel zur
Säuberung und
Conservirung eines
reinen Teints und zur
Beseitigung von
Hautunreinigkeiten.
Empfohlen in allen
cosmetischen
Wärgern. à Flasche
1 $\frac{1}{2}$ Mark u. 1 $\frac{1}{2}$ Mark.

Chinesisches Haarfarbe-Mittel
färbt sofort
dauernd braun und
schwarz; es ist ohne
schädliche Bestandtheile,
daher ohne jede
Gefahr zu benutzen.
à Flasche 2 $\frac{1}{2}$ Mark u. 1 $\frac{1}{2}$ Mark.

Voorhof Geest
zur Belebung und
Anregung der
Haarwurzeln,
deshalb sicher wirkend zur
Conservirung und
Kräftigung des
Haarwuchses. à Flasche
1 $\frac{1}{2}$ Mark u. 1 $\frac{1}{2}$ Mark.
Das langjährige gute
Renomme der Fabrik und
der immer sich
vergrößernde Absatz
beruhen auf der Güte
dieser Artikel, welche
auch zu kaufen sind bei
C. W. Neumann in Memel.

Sichere Hilfe für Leidende.

Eine Abhandlung über die zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlichst bekannten und bewährten Methoden des Professors **L. Wundram** bei Heilung von Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, offenen Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und anderen Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, versendet nebst amtlich beglaubigten Zeugnissen auf **frankirte** Anforderungen die Adresse Professor **L. Wundram in Bückeburg.** (H. 61523 e.)
Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit dem Inhalte dieses Buches bekannt gemacht zu haben.

Thorner Pfefferkuchen!

als: Katalinchen, Steinpflaster, Lebkuchen, Backer, Nürnberger, Holländer u. c. sowie alle Sorten Pfeffer- und Zuckerküsse empfiehlt die erste Honigkuchensabrik
Königsberg. Louis Nietski,
Vöb. Langg. 5.

NB. Wiederverkäufer erhalten den höchsten Rabatt.

Zahnabständer
um Kindern das Zahnen zu erleichtern.
à Stück 1 Mark empfiehlt
C. W. Neumann in Memel.

Ein Luftkissen

(neu) steht billig zum Verkauf.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Beste Schottische Maschinen - Kohlen,
vorzüglich zur Dampfkesselheizung,
verkauft aus dem Schiffe „Wilhelmine Antonie“ Capt. de Voer, vor meinem Platze liegend, mit und ohne Anfuhr billigst
Franz Born.

Ein Schreib-Secretair mit Aufsatz, ein Küchenschaff, Commode, Waschtisch u. m. A. ist billig zu verkaufen
Barbierstr. 11.

Futter-Erbsen

offeriren billigt **Theod. Kloss & Co.**

Stümpfen Leim
zur directen
in kaltem
zum Kleben
von Holz,
Lan, Glas,
Papier, Pappe u. s. w. à Flasche 1 $\frac{1}{2}$ Mt. u. 30 Pf. zu haben bei
C. W. Neumann in Memel.

Prima Antwerpener Dachpfannen
empfehlen
Franz Born.

Ein zweirädriger kleiner Handwagen wird zu kaufen gewünscht
Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein gut erhaltenes Reitzeug wird zu kaufen gesucht
Polangenstrasse 40.

Ein schwarzer Pudel hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang genommen werden
Schmelz, Hoffstrasse 3.

Ein Gnu hat sich eingefunden
Schwanenstrasse Nr. 13.

1500 bis 2100 Mark

sind gegen hypothetische Sicherheit zu fünf Prozent Zinsen aus der Schmelzer Sterbekasse von sofort zu vergeben. Schriftliche Meldungen nimmt Herr Brünning (Friedrichsmarkt) entgegen.

Das Curatorium.

Für einen Schiffscapitain,
der gut Englisch spricht, wird eine Stelle in einem Schiffsmüllergeschäft in England nachgewiesen. Offerten sub „Engagement“ nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein hiesiges Holzgeschäft sucht einen jungen Mann, der bereits einige Kenntnisse in dieser Branche besitzt. Schriftliche Offerten beliebe man sub Chiffre **F. S.** in der Exped. dies. Bl. abzugeben.

Ein jüngerer Materialist findet eine Stelle durch **L. Schultz, Fr.-Witb.-Str. 27.**

Ein für die Conditorei passendes anständiges **Mädchen** gesucht Thomasstrasse 8—9. Dasselbst ist ein möblirtes Zimmer miethfrei.

Die von Herrn **H. Dieze** zum Comtoir benutzte Wohnung wird vom 1. December c. miethfrei.
Ferdinand Weiss.

Vom 1. Januar t. J. hat eine Wohnung zu verm. **Löhreke, H. Brönsstrasse.**

Im städtischen Frauenhospital ist eine Stelle vacant. Bewerbungen werden bis zum 1. December erbeten.

Memel, 3. November 1875.
Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.

Am 1. December d. J. findet nach den Beschlüssen des Bundesraths des Deutschen Reichs eine **Allgemeine Volks- und Gewerbeausstellung** statt.

Nach den ergangenen Bestimmungen ist dabei auch diesmal vorzugsweise auf die freiwillige Selbstthätigkeit der Ortsbewohner gerechnet und die Mitwirkung der Behörden hauptsächlich auf organisatorische und controlirende Thätigkeit beschränkt. Demnach kann die Zählung nur dann ein richtiges Resultat liefern, wenn sich auch aus unserer Einwohnerschaft die erforderliche Anzahl Personen findet, die sich dem Zählungsgeschäfte unterziehen, wie dies bei den früheren Volkszählungen mit ebenso großer Bereitwilligkeit als günstigem Erfolge geschehen ist.

Indem wir überzeugt sind, daß unsere Mitbürger in Bethätigung ihres Gemeinfinns auch diesmal sich hervorthun und den übrigen Städten in dieser Beziehung nicht nachstehen werden, theilen wir hierdurch mit, daß wir specielle Einladungen zu dem wichtigen Amte eines Zählers in Circulation gesetzt haben und bitten bei Vorlegung derselben um bereitwillige und zusagebende Uebnahme eines solchen Ehrenamtes.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortliche Redacteur **Dr. Ruff** in Memel.

Beilage.

Sonnabend, den 13. November 1875.

Berliner Briefe.

Seit acht Tagen spricht man in Berlin weder von Bismarck noch vom Reichstag, weder vom Militärbudget noch von Steuerprojecten, auch nicht von den Feuersbrünsten und Massenpleiten, sondern fast ausschließlich von Strousberg. Wohin man kommt und hört: Strousberg und immer wieder Strousberg. Und doch ist Alles schon dagewesen! Wer des seligen Dessauer Anlauf Anfang, Glück und Ende vor zwanzig Jahren mit angesehen, wer überhaupt noch an eine gewisse logische Konsequenz in der Entwicklung der menschlichen Dinge, an das unerbittliche Walten der großen einfachen Naturgeleße glaubt, der konnte über die endliche Art dieses Verlaufs und den unvermeidlichen Schlußact dieser Meteorbahn auch im Momente ihrer höchsten Höhe nicht im Zweifel sein. Daß dies einst so strahlende Gestirn im Niedersteigen begriffen war, wußte man bereits seit dem Kriege, wo man schon nicht mehr ausschließlich von Strousbergs Wirken und Thaten rebete. Als er im April 1873 seine an den kostbarsten Schätzen moderner Kunst überreiche Gemäldegalerie en bloc verkaufte, schien der definitive Sturz nahe bevor zu stehen. Aber zur allgemeinen Ueberraschung — während die gesammte Deutsche und Oesterreichische Geschäftswelt in allen Zügen trachte, schien sich im Gegentheil sein Glück wieder zu befestigen. Man sprach wieder von ihm; man stellte ihn dem kleinen gemeinen Grundbesitzer, von dessen Zusammensturz man eben mit einiger Genugthuung Zeuge war, als einen von ganz anderem Schlage gegenüber, pries im Vergleich zum Verhalten dieses Pacts sogar sein ganzes Verfahren in Bezug auf seine Gläubiger; er schien durch den Contrast beinahe moralisch rehabilitirt und schien es geschäftlich durch seine Unternehmungen nicht minder.

So kam die letzte russische Katastrophe des anscheinend Unverwundlichen trotz alles Vorangehenden überraschend wie der Blitz. Wie ein großer Bergsturz reißt er eine vorläufig noch unabsehbare Masse von kleineren Existenzen mit sich hinab. Noch lange werden wir das polternde Nachrollen der verschiedenen Blöcke und des winzigeren Gerölls zum Abgrund stufenweise zu hören haben, noch lange auch die mancherlei Anflagen und Verdammungsurtheile gegen ihn, der nun am Boden liegt „dem Staube gleich geachtet“. Und die menschliche Natur müßte nicht die sein, als welche sie sich in solchen Fällen noch immer bewährt hat, wenn nicht unter denen, die nun am lauteften: Kreuziget ihn! schreien, so manche Treffliche wären, die einst, als die Kolossalstatue des „Eisenbahnkönigs“ noch unzerbrochen in scheinbar eherner Festigkeit auf ihrem hohen Piedestal thronte, am lauteften Hofianah riefen und ihm Palmen streuten. Einem derartigen Schicksal gegenüber ist jedem unbetheiligt von dessen Wirbeln sein beiseitiges Leben führendes als Kompensation für Alles, was diesem an Reiz und Glanz fehlte, die Genugthuung vergönnt, welche Wilhelm Busch's trefflicher Dinkel Stolle bei der Nachricht vom bösen Ende der „frommen Helene“ so schön mit den Worten ausdrückt: „Was bin ich froh! nun, Gott sei Dank, ich bin nicht so!“ So gleicht sich schließlich im Leben Aller Alles aus; vorausgesetzt, daß man nur abwarten kann, bis man es erlebt.

Nächst Strousberg machte Paul Taglioni in den letzten Tagen viel von sich reden. Dieser Großmeister des Berliner Ballets hat außer mancher anderen schönen Kunst und Weisheit, auch die bewährt, sein Leben und seine Laufbahn nicht so frühzeitig zu schließen, daß er nicht zuvor noch die Freuden und Triumphe zu genießen vermocht hätte, welche die moderne Sitte, Dankbarkeit und Anteilnahme des Volkes hochverdienten Meistern zum Lohne und am Ende einer halbhundertjährigen Wirksamkeit für die Vermehrung des öffentlichen Vergnügens zu bereiten liebt. Der Jubilar gehört zu den Glückseligsten der Erde, denn sein Glück hat nichts von jenem meteorischen oder Seifenblasen-Charakter, es schwebt nicht in der Luft, trotzdem der Glückliche letzteres so oft gethan hat. Mit siebenundsechzig Jahren, gesund, von straffer, eleganter Figur und Haltung, allmächtiger Herrscher seines Kunstgebiets, im Besitze der Gunst und Gnade des Kaisers, des immer frischen Beifalls des Publikums gewiß, gleichviel ob er ein Werk seines Genies oder ein dreihundertmal bereits aufgeführtes an die Lampen bringt, dazu reich und Vater einer an ein fürstlich Haupt und zwar glücklich verheirateten Tochter — ist eine vollkommene, konsequente Gunst der hohen Schicksals-mächte zu denken als die, welche diesem Leben lächelte? Ihr entsprach denn auch am 4. November die Feier des Jubiläums der 50 Jahre währenden Kunstthätigkeit dieses soliden Lieblinges der sonst so flatterhaften Götter, welche für ihn ihrem eigensten Wesen entsagt hat.

In den Bezirksvereinen beschäftigt man sich vorwiegend mit der Hoberbedeier, die nun in den nächsten Tagen sehr festlich im Rathhause stattfinden wird, ferner mit den neuen Steuerprojecten, die entschieden bekämpft werden, endlich mit der Schutzoll- und Freihandelsfrage. Sogenanntes „geistiges Leben“ konnte erst wieder in unsere Vereine kommen, seit der Himmel in die diskussionsfähige Wüste, in der es nur mehr noch einige abgesetzte Stiegenpferde gab, das Manna eines neuen Stoffes für Debatten gesendet. Das Manna hatte bekanntlich die Eigenschaft, so zu schmecken, wie sich gerade Einer eine Speise ausgedacht. Es roch für den Freund einer Gänseleberpastete als solche und für den Liebhaber eines Kalbsbratens als diesen. Was Wunder, daß das handelspolitische Manna, das unseren Bezirksvereinen gependet worden, dem Einen nach Schutzoll, dem Andern nach Freihandel schmeckt. Das sind die beiden Gerichte, die jetzt auf keiner Vereinstafel fehlen dürfen und um die man wieder lebhaft debattirt, wenn es auch

hierbei keine bedeutende Spaltungen und Parteiungen, Gegner-schaften und Verbrüderungen giebt.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung bei uns, daß die schutzzöllnerische Bewegung bisher nur unter den Vertretern der materiellen Arbeit Platz gegriffen hat, die Vertreter der geistigen Arbeit aber sich dieser noch nicht angeschlossen haben. Gewiß ein Beweis, daß die geistige Arbeit denn doch die größere und freiere ist. Ist es schon einem Dichter, einem Maler, einem Schauspieler je eingefallen, um den Schutz seiner Arbeit gegen die ausländische Konkurrenz nachzusuchen? Hat man je gehört, daß Künstler oder Dichter sich gegen die Einfuhr fremder Producte ausgesprochen? Und doch blüht der Import aus dem Auslande auf seinem Gebiete so sehr ein auf jenem der Künste. Die Konkurrenz ist groß, und man freut sich derselben, denn sie belebt und fördert. Das Publikum fährt gut dabei, denn seit Jahren hatten wir zum Beispiel keine so belebte Theater-Saison wie heuer, seit Jahren keine so lebhafteste Konkurrenz sowohl was die neuen Stücke als die künstlerischen Leistungen anbelangt. Befähigen wir einen Schutzoll gegen Producte der ausländischen Literatur, so hätten vielleicht die einheimischen dramatischen Erstgeburten, welche uns das Königl. Schauspielhaus brachte, Paul Lindaus: „Zantapfel“, Marxbachs: „Marinus in Minturnae“ und Hedwig Dohns: „Seelenretter“ Absatz gefunden; so aber erzielten sie nur eine Absehung, nämlich vom Repertoir. Metrologe nichts als Metrologe über Deutsche Novitäten!

Einen kurzen Metrologe in einer Berliner Chronik dieser Tage verbiente sich auch das arme entzählte Opfer altfürstlicher Gepflogenheiten auf dem grünen Moosaltar des heiligen Hubertus, die Grunewaldsau. Gewiß, es war ein Schwein von ebenso philosophischer wie heroischer Gemüthsart. Ueber das unvermeidliche Ende seiner Laufbahn von vornherein im Klaren, hielt es sich nicht weiter mit der Absolvierung der letzteren auf, sagte sich wie Faust: „Was soll geschehen, mag's gleich geschehen!“ lief statt vor den Hunden in die Meute mitten hinein und, während es von jenes großen Fürstensohnes Hand den selbstgekauften Lob empfing, hatte seine scheibende Seele noch die tröstliche boshafte Genugthuung, hundertfünfzig rothrückige Kavaliere um die ganze „Heß“ betrogen zu haben! W. K.

Pro Nihilo!

Der „Prozeß Arnim“ hat seiner Zeit, als er vor dem Gericht erster Instanz zur Verhandlung gelangte, die Gemüther in hohem Maße erregt. Viel geringer war die Theilnahme, als diese Angelegenheit vor dem Kammergericht zur Entscheidung gelangte und noch weniger Staub wurde von dieser „cause célèbre“ aufgewirbelt, als dieselbe vor das Forum des Obertribunals zur endgültigen Verhandlung gelangen sollte. Man kannte das Material, welches bei den nachfolgenden beiden Instanzen dem Richter zur Gutachtung unterbreitet werden sollte, man kannte es von der ersten Instanz her und darum war das Interesse der großen Menge für die beiden höheren Instanzen auf ein Minimum herabgesunken. Es schien beinahe als ob das große Publikum durch die Entscheidung der Wette „der Graf wird verurtheilt“ gegen: „der Graf wird nicht verurtheilt“ das Interesse an der ganzen Sache verloren habe.

Plötzlich taucht diese Angelegenheit wieder von Neuem in der Öffentlichkeit auf. Eine loeben im Verlagsmagazin zu Zürich erschienene Broschüre „Pro Nihilo! Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses“ regt den alten Sturm auf Neue wieder auf, denn in dieser Druckschrift werden Actenstücke veröffentlicht und mit Hilfe derselben Anklagen gegen den Reichskanzler, der Gegenpart des Grafen Arnim gehoben, welche in hohem Maße das weiteste Interesse für die beinahe vergessene Angelegenheit wieder in hohem Maße wach rufen.

Der Verfasser dieser Broschüre hat sich nicht genannt. Während die Einen ihn in dem Grafen Arnim selbst suchen, wird diese Annahme von der anderen Seite mit der Angabe bestritten, daß der Verfasser eine auch jetzt noch dem Fürsten Bismarck nahestehende Persönlichkeit sei. Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls documentirt der elegante Styl, durch welchen diese ganz in der diplomatischen Schreibweise gehaltene Broschüre sich auszeichnet und die in den Text mit eingeflochtenen amtlichen Actenstücke zur Evidenz, daß Graf Arnim dieser Broschüre nicht fern steht.

Daß diese Annahme auch eine allgemeine ist, geht auch schon aus der Thatsache hervor, daß die Broschüre in den hiesigen Buchhandlungen, welchen sie zum Vertrieb zugesendet, schon sofort nach ihrem Erscheinen vollständig vergriffen war, und daß es fast unmöglich war, noch im Laufe des heutigen Tages ein Exemplar derselben zu erhalten. Es ist diese Broschüre „Pro Nihilo!“ gewissermaßen das „Audiatur et altera pars“ zu dem nun beendeten „Prozeß Arnim“ und darum dürfte es auch gerechtfertigt sein, wenn die Deutsche Presse ihr eine erhöhte Aufmerksamkeit widmet.

Um aber den Inhalt der Druckschrift genau und unparteiisch beurtheilen zu können, genügt es nicht nur, einzelne Stellen aus der Druckschrift zu publiciren, sondern es ist nothwendig, in wenn auch nur gedrängtem Auszuge den Inhalt dieser 11 Bogen starken Broschüre im Zusammenhang wiederzugeben.

Dem Text der Druckschrift geht eine „Vorrede“ voraus, welche bereits ihrem Wortlaute nach von der „Allg. Ztg.“ und nach ihr von der übrigen Deutschen Presse mitgetheilt ist, und welche eigentlich für den gegenwärtigen Moment als schon veraltet bezeichnet werden muß, und die wir deshalb ganz gut hier übergehen können. Daß diese Vorrede aus „Potsdam,

den 4. October 1875“ datirt ist, scheint uns für den Autor der Druckschrift durchaus nicht bezeichnend zu sein, vielmehr scheint der Ort weit eher gewählt zu sein, um den Ort, von wo aus diese Schrift in die Welt gesendet ist, zu verdecken.

Die Broschüre beginnt mit der Darlegung der Entwicklung der Zwistigkeiten zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Arnim. Sie erzählt:

„Bis zum Juli 1872 war der Reichskanzler frei von jeder Mißstimmung gegen den Grafen Arnim. Kurz vorher hatte er sogar den Wunsch officiell geäußert (— wo wird nicht angeführt —) den Votschafter zu seinem Abtats zu erheben, ein Vorschlag, der vom Kaiser bereitwilligst genehmigt wurde. Nachdem Graf Arnim am 29. Juni 1872 nach mühsamen Unterhandlungen eine Convention mit der Französischen Regierung abgeschlossen hatte, um die Zahlung der Milliarden und die Evacuation Frankreichs zu beschleunigen — eine Convention, wie sie den Wünschen der Kaiserlichen Regierung entsprach (die aber nicht mit der Convention vom 15. März 1873 zu verwechseln ist) — begab er sich zu einem Augenblick nach Riffingen und berührte auf seiner Reise Ems, wo der Kaiser sich befand. Er wurde vom Kaiser mit Auszeichnung und mit dem Ausdruck gnädigsten Dankes für die in Paris geleisteten Dienste empfangen.“

Eine zweite Unvorsichtigkeit sei dadurch begangen, daß zur selben Zeit in den unterrichteten Kreisen Berlin's Graf Arnim als „Nachfolger des angeblich erkrankten Reichskanzlers“ genannt worden sei. Beide Unvorsichtigkeiten gelangten zur Kenntniß des Reichskanzlers. Der Verfasser vermutet, daß der erste Fall durch den Grafen Eulenburg, der zweite durch den Votschafter-Secretair v. Holstein zur Kenntniß des Fürsten gebracht sei, welcher von den letzteren zur Berichterstattung über seinen Votschafter sowie auch mit der Berichterstattung an die Presse, die allen anderen Beamten der Votschaft verboten war, beauftragt worden sei. — Diese beiden Unvorsichtigkeiten, führt der Verfasser aus, hätten bei dem Fürsten Bismarck sofort die apobictische Ueberzeugung vom Vorhandensein eines hochverräthelichen Planes begründet, ihn zu stürzen. Dies folgert Verfasser aus einer Pariser Correspondenz der „Allg. Ztg.“ vom Herbst 1874, welche entweder von Herrn v. Holstein aus Paris oder vom Berliner Pressbureau auf Grund des Briefwechsels mit Herrn v. Holstein an die „Allg. Ztg.“ gesandt worden sei.

Der Verfasser erzählt nun weiter, daß Graf Arnim hier in Ems den Minister des Innern Graf zu Eulenburg und den liberalen und als treu ergebenen Patrioten bekannten Domherrn Frenten vom Kölner Domkapitel antraf. Mit diesen beiden Herren habe sich Graf Arnim in eine „akademische Unterhaltung“ über den damals schon von beiden Seiten mit Festigkeit geführten „Cultur-Kampf“ und über die Auffindung eines vernünftigen modus vivendi eingelassen, und dabei die Unvorsichtigkeit begangen, der Ansicht der beiden Herren zuzustimmen, daß Gewaltmaßregeln, wodurch die Bischöfe zu Märtyrern gemacht würden, das Gegentheil von dem bewirken könnten, was die Regierung zu erreichen beabsichtige.

Der Verfasser meint nun, daß dieses ganze Manöver gegen den Grafen Arnim in Scene gesetzt sei, um ihn seines wichtigen und ehrenvollen Postens zu entsetzen, ihn politisch und womöglich auch gesellschaftlich todt zu machen. Falsche Anklagen beim Kaiser, schändliche Behandlung, unbegründeter Ladel, frevelhafte Verdächtigungen in der Presse, Demüthigungen in den Augen der Französischen Regierung, dies sind die mannigfaltigen Mittel, die während zweier Jahre abwechselnd, je nachdem sich die Gelegenheit dazu fand, zur Anwendung kamen, bis der Zweck erreicht wurde.

Die Broschüre erzählt ferner, wie Fürst Bismarck aus einer im August 1872 in Frankfurt erfolgten zufälligen Begegnung des Grafen Arnim mit dem Dänischen Publicisten Hansen die Vermittelung des Grafen nachgesucht, um den Fürsten Bismarck für gewisse Wünsche des Dänischen Hofes günstig zu stimmen, von welchem Vorfalle der Graf dem Fürsten Kenntniß gegeben, die Ansicht hergeleitet, der Graf Arnim sei sein Widersacher und conspirire gegen ihn mit den Dänen. — In gleicher Weise erhebt der Verfasser gegen den Fürsten Bismarck die Beschwerde, daß dieser den Grafen Arnim bei Gelegenheit der im September 1872 in Berlin stattgehabten Drei-Kaiser-Zusammenkunft, trotzdem er um eine Besprechung gebeten, um Informationen entgegen zu nehmen, nicht empfangen habe. Interessant ist bei dieser Gelegenheit die Mittheilung der Veranlassung, weshalb der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt Herr v. Thiele seinen Abschied genommen. Der Verfasser erzählt darüber Folgendes:

„Der Fürst Bismarck hatte gerade an dem Tage, wo der Graf Arnim in Berlin ankam, dem Staatssekretär sagen lassen, daß zwischen ihnen ein unheilbarer Bruch eingetreten sei. Herr v. Thiele hatte nämlich einem schriftlichen Befehle Sr. Maj. des Kaisers folgend, dem Kaiser die Insignien des Schwarzen Adlerordens überreicht, welche Se. Majestät dem Oesterreichischen und dem Russischen Votschafter verleihen wollte; während der Fürst Bismarck, abweichend von den Traditionen beschloffen hatte, daß jenen beiden Diplomaten eine niedere Deforation gegeben werden sollte. Da Hr. v. Thiele in diesem Falle statt den Anweisungen des Kanzlers denen des Kaisers gefolgt war, so erhielt er seinen Abschied.“

(Schluß folgt.)

„Dem Aermsten wirst Du doch noch einmal eine feste Unterstüttung auswirken, lieber Vater. Es ist ein zu himmelschreiendes Unrecht, daß er gar nichts bekommt. Seine Gesundheit, sein zerstörtes Lebensglück können ihm die paar elenden Thaler freilich nicht ersetzen. Aber die Verpflichtung hätte wahrlich der Staat, ehe an Dotationsen für —“

„Verschone mich gefälligst mit dem Wiederhall dessen, was ein Gewisser sammt seinen demokratischen Freunden meint. In einem so königstreuen Hause, wie das meinige, sollte dergleichen nicht einmal gedacht, geschweige denn gar ausgesprochen werden. Wer kann dafür, daß er in einen Sumpf gerieth und den ganzen Tag stecken blieb? Oder wer mag behaupten, daß er nicht auch ohnedies den Rheumatismus bekommen hätte? Es giebt so viele Gelähmte, die nie Soldaten waren, also auch keinen Winterfeldzug mitmachten! Da möchte schließlich Jeder Unterstüttung verlangen, der ihrer bedarf, und wir könnten dann gerade eine Armee halten, die der Stolz jedes braven Deutschen sein muß, weil sie der Reiz oder der Schrecken ganz Europa's ist. — Diese Wielonets gar, die wie die Hunde ihrem Herren folgen! Man könnte manchmal zweifeln, ob die Art Leute auch wirklich zu rechnungsfähig sind, sonst müßten sie ihren Vorthell doch besser verstehen! Und sie wird dann noch gar zu politischer Gleichstellung mit uns Andern für reif gehalten!“

Die Tochter fand es gerathen, beizustimmen und zugleich abzulenken. „Es ist wahr, die Verwilderung und Rohheit und die Verwirrung in den Rechtsbegriffen ist hier oft erschreckend. Man empfindet das doppelt, wenn man eine Zeit lang entfernt war. Mit der sittlichen Verkommenheit hält die wirtschaftliche Noth immer gleichen Schritt, wenn diese auch nicht immer eine Folge jener ist. Das für die Volksbildung etwas gethan werden muß, die Schulen —“

Er betrachtete sie mit spöttischem Lächeln. „Das Fräulein hat in Berlin wohl volkswirtschaftliche Vorlesungen gehört?“

Sie nahm es als einen Scherz auf, erzählte rasch von Dingen, die ihm keinen Anstoß bieten konnten. Aber er war nicht geneigt zu harmlosem Geplauder, wies es kurz zurück. Als sie endlich das Gespräch auf die Substation bringen wollte, brach er es pölig ab mit der Bemerkung: „Ich habe Dir ja gesagt, daß ich mir's überlegen will.“

Trotz seines Sträubens umarmte sie ihn herzlich. Nach ihrer Meinung ward ihm die Nachgiebigkeit außerordentlich schwer, so schwer, daß er darüber mit sich selber grollte.

Doppelt innig, wie sonst, küßte sie ihn, als er am andern Tage nach dem Gerichtsgebäude ging. Die Zeit verstrich ihr heute außerordentlich langsam, trotz wahrhaft schneidengleich dahin. Der gerichtliche Verkauf des Hainingschen Hammers hatte Aufsehen erreicht in Städten und in der Nachbarschaft. Man wußte, oder wollte doch wissen, daß der Gutsbesitzer Bärwald die Substation nur beantragt, weil er von Eveline Schwarz einen Korb erhalten und sich an dem Glücklichen rächen wollte, der in ihrem Herzen, trotz der väterlichen Einsprache, den ersten Platz behauptete. Man war neugierig, ihn und Erich einander gegenüber zu sehen, genöthigt dieses Vergnügen aber nicht — er kam nicht. Ueberhaupt waren als Betheiligte nur der Rentmeister und der Hammerbesitzer erschienen. Dieser für sich und die Seinen. Die Mutter war nämlich, nach der letztwilligen Bestimmung ihres Vaters, die Vormünderin der Kinder, für deren Erziehung ihr der uneingeschränkte Nießbrauch der Hinterlassenschaft zustand. Diese sollte erst dann zur gesetzlichen Theilung kommen, wenn das jüngste Kind großjährig sei oder die Mutter eine Auseinandersetzung vorzöge. Der Rentmeister aber legte die Uebertragungsurkunde der Forderung Bärwalds vor, erschien also nicht allein in seiner Eigenschaft als Besitzer der ersten Hypothek, sondern auch als der dritten und zugleich als Extrahent (Antragsteller) der Substation. Der Letztere erklärte, keine weiteren besonderen Bedingungen aufstellen zu wollen, als Zahlung eines Drittels der Kaufsumme bei Befriedigung des Zuschlagprotokolls, und die Kauflustigen wurden, wie üblich, in und vor dem Gerichtszimmer zum Bieten aufgefordert.

Es meldete sich jedoch Niemand. Der Geldmangel war so groß in der Gegend, wie das Ansehen, der Werth des Grundbesizes, und industrieller Unternehmungen gesunken. Aus der Ferne kam Niemand in die entlegene Gegend, — wimmelten doch die öffentlichen Blätter gleichsam von Ankündigungen unfreiwilliger Verkäufe.

Wie üblich in den meisten Fällen wurde die Verhandlung um 12 Uhr abgebrochen, um Nachmittags wieder aufgenommen zu werden.

Der Rentmeister sprach beim Mittagessen fast kein Wort, zog sich nach demselben sogleich zu einem Schlüpfchen in sein Zimmer zurück. Er sah so erregt und angegriffen aus, daß Eveline weder zu fragen, noch etwas zu sagen wagte. Daß sich kein fremder Bieter eingestellt, wußte sie schon aus den Berichten, welche ihre Hausgenossinnen erhalten hatten.

Eilig machte sie sich zum Ausgehen zurecht. Jetzt befanden sich die Leute noch bei Tische, sie durfte also nicht fürchten, Bekannten zu begegnen, mit ihnen über die Angelegenheit, die nun das Tagesgespräch im Städtchen bildete, reden zu müssen. Sie begab sich zu Wielonets. Der Mann hatte sich noch nicht wieder blicken

lassen, die Frau nahm auf ihrem Felde Kartoffeln aus. Sie hatte so lange nach ihm umhergefragt, dabei so viel geweint, daß sie jetzt schon vollständig gleichgültig geworden schien. Das Fräulein begrüßte sie freilich mit einem frohen Lächeln, denn es kam nie mit leerer Hand. Demselben schüttete sie auch das Herz vertrauensvoll aus. Ihr Mann sei in der letzten Zeit manchmal gewesen, als wenn er gar nicht seinen rechten Schick mehr gehabt. Der Herrschaft im Hammer mochte sie das nie klagen, damit er nicht etwa aus der Arbeit käme. Aber nach seinem Ausbleiben nun erwartete sie das Allerschlimmste, der liebe Gott mache es doch auch gar zu hart mit ihnen. Der Herr Rentmeister habe auch gestern und heute schon mehrmals nach ihm gefragt.

Drimmen ging Agneta zwischen dem Lager ihres Bräutigams und des Alten, der noch immer im Todeskampf, sprach- und bewegungslos, dalag, hin und her. Sie war von ihrer Herrin angewiesen worden, genau darauf zu achten, ob dieser nicht die Sprache wieder erlange, oder Spuren rückförenden Bewußtseins zeige. Der Arzt hatte das für nicht unmöglich erklärt und gemeint, der Kampf könne noch mehrere Tage dauern bei einer so zähen, gleichsam unermüdbaren Lebenskraft.

Eveline beugte sich über den Greis, auf dessen verfallenen Zügen ein tiefes, schweres Leid sich ausgeprägt. Sie dachte daran, daß ihr Vater auch nicht mehr jung sei, daß vielleicht bald die Zeit kommen würde, in der auch er so daliege. Gewiß hatte er diesen Gedanken auch gehabt, daß er sich nach dem Arbeiter wiederholt erkundigt, war ihr ein Beweis menschenfreundlichen Wohlwollens, den sie ihm nicht zugetraut hatte, der sie also rührte und beschämte.

Da ging die Thür auf, Erich erschien, um nach dem Sterbenden zu sehen. Fast vergaß er das bei dem Anblick Evelines.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

*** [Stroussberg-Anekdoten.] Die Panik über den Sturz des Eisenbahnkönigs scheint überwunden zu sein; denn gleich den Blumen, die nach verheerendem Unwetter dem ersten schüchternen Sonnenstrahl die thränenfeuchten Köpfe emporstrecken, tauchen bereits in der Tagespresse Anekdoten über Dr. Stroussberg auf, von denen wir eine charakteristische unserer Lesern in Nachstehendem erzählen wollen. Sie lautet: „Als Dr. Stroussberg eine Eisenbahn bauen wollte, durch die er alle seine Birower Hauptunternehmungen zu verbinden gedachte, beauftragte er zwei seiner Direktoren mit der Ausarbeitung der Pläne. Als diese fertig waren, warfen sich die Direktoren in „Wätsch“, und in schwarzen Fracken, weißen Westen und Handschuhen kamen sie zu Stroussberg. Dieser prüfte den auf zwei Tischen ausgebreiteten Plan und fragte: „Wer hat den Plan angefertigt?“ — „Ich!“ — entgegnete stolz der erste Direktor. — „So?“ bemerkte Stroussberg. „Ich hätte geglaubt, daß dies die Arbeit eines Schülers sei, nicht die eines Direktors, der jährlich 12,000 Thaler von mir bezieht.“ Und während der Direktor schier vor Scham verging, fuhr Stroussberg fort: „Die Angabe, wohin die Bahn fahren soll, ist gut; denn die Bahn kann nach welcher Richtung immer fahren, aber der Anfang und das Ende ist schlecht.“ Darauf zog er einen blauen Zimmermannsstift aus der Tasche und begann den Plan selbst zu zeichnen und zwar auf — die weiße Weste des Direktors. Er fuhr mit dem Blaustift vom Kragen an herunter und auf der andern Seite hinauf, und als er keinen Platz mehr hatte, zog er dem Herrn Direktor die Manschette aus dem Ärmel und zeichnete auf dieser weiter. Dann entließ er die Direktoren mit der Weisung, den Plan zu verzeichnen und nach dem Entwurf auf der Weste neu anzufertigen.“

*** [Curiose Briefadressen.] Ein jovialer Postexpedient hat folgende, ihm im Laufe eines Jahres zu Händen gekommene komische Briefadressen copirt: „An Sr. ewige Hochgnaden, den königlichen Herrn Kriegsministers Ritter sehr hochster Orden und Krone hochgeboren zu Berlin. Von einem Invaliden.“ — „Unser Brief geht nach Wien franco an meinen Sohn Tischler, Suppleant in Kautation bei ein Meister, wo die Tafel hängt, alhier sind Möbeln zu arbeiten.“ — „Diesen Brief abzugeben auf der Schmiedegasse da wohnt ein Sneider, der hat einen Gelellen, der Johann Philipp heißt, aus Frankfurt a. Hamburg. Porto habe schon bezahlt. Dein zu dienender Vater A. Philipps.“ — „Mar Holleben, der Scheibergeselle bei einem Meister in Steutin, der nach Weihnachten das Bräustüber gehabt hat.“ — „An einen wohlwollenden, durch den Krieg verunglückten und abgebrannten Central-Auskuß.“ — „Die Adresse an den Herrn Beck zu Brehmen. Er loschird in einen Gosthoff zu werden die gute haben und werden ihn aufsuchen er will nach Amerika, und wenn der Herr noch nicht da ist, so wird er wohl kommen.“

Provinzielles.

Lilist. Das gußeiserne Kettenrad der in der Eisenbahnbrücke über den Memelstrom befindlichen Drehbrücke hat sich nicht bewährt, dasselbe ist abermals zerbrochen, weshalb ein schmiedeeisernes Rad beschafft ist, welches jetzt der Triebwelle der Drehbrücke aufgesetzt werden wird.

□ Königsberg, 11. November. Noch in diesem Monate sollen 48 neue Stadtorberrn gewählt werden und noch bemerkt man fast nichts von einer Agitation. Und dennoch herrscht in einem sehr großen Theile der Bürgerschaft entschiedener Unwille gegen die tonangebenden Führer in der Versammlung. Ob sich diese Elemente noch in zwölfster Stunde zu einem gemeinsamen Aktion vereinigen werden, bleibt abzuwarten. Daß sich in einer Abtheilung eine Vorwahl-Commission gebildet hat, will wenig sagen, um so mehr, als sie ihre Thätigkeit zu spät begonnen hat. Inzwischen dürfte der Beschluß der dabei Anwesenden, einen Bezirksverein zu gründen,

für die Zukunft Früchte tragen und namentlich dem ungläublichen Indifferentismus steuern, der bisher das Haupthinderniß für eine geistliche Entwicklung einer gesunden Selbstverwaltung war. — Im Theater ist Dahns „König Roderich“ wieder ins Repertoire aufgenommen. Die Plätze, in denen die besser situierten Stände zu dominieren pflegen, haben die Tragödie im vorigen Winter ausgenutzt, und hier treffen wir denn meist halbleere Bänke. Dagegen scheint das Verständnis für die Beziehungen zur Gegenwart in den geringeren Plätzen erst jetzt eingetreten zu sein. Der Grundlag, daß man, um in verwickelten Fällen Recht und Unrecht zu erkennen, die allerichrofften Konsequenzen ziehen muß, bewährt sich auch hier vor dem nicht an scharfes Denken gewöhnten Theil des Publikums. Die eingehendsten Vorträge über die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche würden bei diesen Leuten wenig Verständnis finden. Die Kirche würden sie ruhig dominieren lassen und nicht die geringste Gefahr darin erblicken. Wird ihnen aber die Augenwendung praktisch auf der Bühne vorgeführt, so wird das mit einem Schlage anders. Mit Leidenschaft nehmen die Leute für Roderich Partei, wie er danach strebt, das Land vor der Habgucht und Tyrannei des Clerus zu befreien und mit geballten Fäusten und knirschenden Zähnen sehen sie zu, wie die Pfaffen, um zu ihrem Ziele zu gelangen, selbst nicht davor zurückschrecken, ihr Vaterland an die Mauern zu verrathen und mit jubelndem Hohne hören sie die Schlusswendung mit an, wenn die ganze fromme Gesellschaft anstatt zur Herrschaft, von den Siegern zum Galgen geführt wird. Wir sind überzeugt, daß König Roderich, wenn er seinen Zug durch Deutschlands Bühnen gemacht haben wird, dem Ultramontanismus mehr Abbruch thun wird, als alle Kirchengesetze; dann diese nehmen ihm einen Theil ihrer Macht, Roderich aber nimmt ihnen die Herzen seiner bisherigen Anhänger. — Am Freitag und Sonnabend concertirte Frau Soch in und der Pianist Raif. Der Gesang der ersten Dame ist geradezu zauberhaft, die Stimme von immenser Fülle und dabei doch sammetweich. Herr Raif ist noch nicht reif genug, um sonderlich zu fesseln.

Aus dem Ermland. Die „Erml. Ztg.“ berichtet, daß bis jetzt gegen die katholischen Bischöfe, Priester, Redacteure etc. in Preußen circa 1,200,000 Mark Geldbuße — ohne das Brodforbgele — event. 50,000 Tage Gefängniß verhängt worden sind. Die Diocese Trier hat allein aufzuweisen 80,925 Mark Geldbuße event. 11,074 Tage Gefängniß.

Elb. Ztg. Ein reiner Gemann veröffentlicht in der „Elb. Ztg.“ folgenden poetischen Erguß: „Als braves Weib stand sie mir stets zu Seiten, sie war mein Stolz, wenn ich sie konnte begleiten, sie war mir gut, ich gegen sie stets schlecht und schlug ihre tiefen Wunden mit dem Stiefelknecht. Ohnmächtig lag sie da zu meinen Füßen, ich sah ihr Blut in schwarzen Strömen fließen, der Teufel hat gewiß mit mir sein Spiel, daß ich so blind in seine Hände fiel. — Nun kann ich hier nicht länger bleiben, ich muß die Grillen mir vertreiben, in mir tobt nun Verzweiflung, Ach und Weh, Bekannten, Freunden sag ich jetzt Ade.“ — Hr. Mark, im November 1875.

Pautenburg. Die „Th. D. Ztg.“ erzählt Folgendes: Der evangelische Geistliche in H., einem von hier nicht weit entfernten Kirchdorfe, ist neulich während seiner kirchlichen Amtshandlung von einem sehr unangenehmen Unfall betroffen worden. Bei der Darreichung des Abendmahlsweines tritt ein Kommunikation an den Geistlichen heran und flüstert ihm ins Ohr: „Herr Pfarrer, Sie haben uns ja Schnaps gegeben.“ Der erschrockene Pfarrer eilt mit der Weinflasche, aus welcher er den Kelch gefüllt hatte, in die Sakristei und findet in derselben den Schlüssel — Nordhäuser. Man kann sich die Verlegenheit des Pfarrers denken! Derselbe ist ein in der Gemeinde sehr beliebter Mann und Jeder beunruhigt ihn wegen dieses Unfalls, an welchem, wie es sich herausgestellt hat, nicht er, sondern der Weinstellerant schuldig sein soll.

Danzig. (R. H. 3.) Der Stroussberg'sche Panterott hat sich jetzt auch hier bemerklich gemacht. Das von demselben vor 1 1/2 Jahren gekaufte Etablissement Marienhütte in Neufahrwasser, seitdem zur Fabrikation von Eisenbahnmaterialien auf's Fabrikartige ausgestattet, hat gestern wegen völliger Erschöpfung der Betriebsmittel seine Arbeiten einstellen müssen. Wahrscheinlich wird auch diese Fabrik in gerichtliche Sequestration kommen.

Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrierten Frauen-Zeitung (vierteljährlicher Abonnements-Preis M. 2.50) enthalten: I. Die Moden-Nummer (41): Gesellschafts-, Haus- und Promenaden-Anzüge, Schleier-, Spitzen- und Blumen-Coiffuren, Röcher, Cravaten-, Filet- und gestrickte Hücher, Manschetten, Unterärmel, Hals- und Kniewärmer, Jacken und Samakchen für Kinder in Strick- und Häfelarbeit, Hüte, gestrickter Brust-lag für Herren. — Arbeitsständer, Schlüsselbüchchen, Notens-tänder, Bürstenhalter, Tischbede, gestrickte und gehäkelte Hand-bordüren und Grundmuster, Franze aus Filet, Pinnstickeren mit und ohne Auflagen, Weiß- und Kreusstickereien etc. mit 58 Abbildungen. II. Die Unterhaltungs-Nummer (42): Vergnügen, Novelle von Ferd. Münzberger. Fortsetzung. — Aus Goethe's Weimariischen Sturmtagen. Zur Erinnerung an den 7. November 1775. Von H. Schenke. Mit drei Abbildungen. — Der Gebrauch der Schminke im Alterthum. Von Clemens Fleischer. — Beaumarchais und sein Hochzeit des Figaro. Von G. Hill. — Schluß. — Die Hausfrau und ihr Reich. Von A. von Enderes. II. Die Gattin. — Verschiedenes: Wahrsagerin, Gemälde von C. Stüdelberg. Mit Text von L. P. — Wirtschaftliches: Jagdkalender. — Briefmappe.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Raif in Memel.